

Sudetendeutsche Zeitung

Die Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Reichenberger Zeitung 161. Jahrgang

HEIMATBOTE

Heimatruf

VOLKSbote

Jahrgang 74 | Folge 24 | 2,80 EUR · 75 CZK | München, 17. Juni 2022

Postvertriebsstück · Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt
Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH · Hochstraße 8 · D-81669 München · eMail zeitung@sudeten.de

B 6543



Peter Berek (links), Präsident der Euregio Egrensis Arbeitsgemeinschaft Bayern, überreicht den Förderbescheid an SL-Bundesgeschäftsführer Andreas Miksch (rechts).

Sudetendeutscher Tag Euregio fördert Begegnung von Schülern

Alles Leben ist Begegnung: Im Rahmen des 72. Sudetendeutschen Tages haben sich Schüler aus Bayern und Tschechien in Eger und Hof getroffen (Sudetendeutsche Zeitung berichtete), um das gegenseitige grenzüberschreitende Verständnis zu verbessern.

Dieses Begegnungsprogramm ist aus dem EU-Programm Interreg V Freistaat Bayern-Tschechische Republik über den Dispositionsfonds der Euregio Egrensis mit rund 15000 Euro gefördert worden.

Den Förderbescheid übergab Peter Berek, Präsident der Euregio Egrensis Arbeitsgemeinschaft Bayern e. V. und Landrat des Landkreises Wunsiedel, beim Sudetendeutschen Tag in Hof an Andreas Miksch, den Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

In einer Projektarbeit produzierten die Schüler eine Interview-Reihe mit bayerischen und tschechischen Jugendlichen im Grenzgebiet und gingen dabei der Frage nach, welche gemeinsamen Themen Jugendliche aus Bayern und Tschechien bewegen und welche Rolle die Heimat der Sudetendeutschen für die junge Generation spielt.

Beim gemeinsamen Besuch des Museums Bayerisches Vogtland in Hof mit der Abteilung „Flucht und Vertreibung“ und einem Rundgang durch die Stadt Eger, die Partnerstadt von Hof, wurden außerdem Fragen der Geschichte und der Zukunft erarbeitet und medial aufbereitet. Die Euregio Egrensis Arbeitsgemeinschaft Bayern war beim Sudetendeutschen Tag in Hof mit einem gemeinsamen Infostand zusammen mit der Partner-Euregio aus Karlsbad sowie mit der Gesellschaft zur Vorbereitung und Durchführung der Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen Selb 2023 gGmbH vertreten.

➤ Europa-Minister Mikuláš Bek: „Die Bewältigung der Ukraine-Krise entscheidet über die Glaubwürdigkeit der Europäischen Union.“

Europa als Aufgabe: Was Tschechien für die EU-Ratspräsidentschaft plant

Seit Monaten pendelt Mikuláš Bek, Minister für europäische Angelegenheiten im Kabinett von Premierminister Petr Fiala, zwischen Prag und Straßburg, um die EU-Ratspräsidentschaft vorzubereiten, die Tschechien am 1. Juli von Frankreich übernimmt. Man wolle, so hat Fiala klar vorgegeben, in den kommenden sechs Monaten klare Zeichen setzen und die europäische Einigung voranbringen.

Die tschechische Regierung hat sich für die EU-Ratspräsidentschaft gleich zwei Slogans gegeben: „Evropa jako úkol“ – „Europa als Aufgabe“. Und eine längere internationale Version, die die drei Ziele umschreibt: „Europe as a task: rethink, rebuild, repower“.

Die Aufgaben, vor denen die

EU steht, sind angesichts der russischen Aggression gegen die Ukraine gigantisch: Mit dem Wegfall von russischem Gas und Kohle steht die Energiesicherheit auf der Kippe, der Ausfall von Weizen- und anderen landwirtschaftlichen Produkten aus der Ukraine gefährdet die Versorgung mit Lebensmitteln, fehlende Rohstoffe, wie Holz aus der Ukraine oder Eisen aus Rußland, stellen die Wirtschaft vor Probleme und steigende Preise befeuern die Inflation, belasten die Sozialsysteme und entziehen insbesondere die europäische Mittelschicht. Hinzu kommen Millionen an Flüchtlingen und eine Corona-Pandemie, die im Herbst noch einmal Fahrt aufnehmen könnte.

„Die Bewältigung der Ukraine-Krise entscheidet über die



Europa-Minister Mikuláš Bek.

im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten und kündigte an, daß der Wiederaufbau der Ukraine nach dem Krieg eine Priorität sein wird: „Die Ukraine soll den Status eines EU-Beitrittskandidaten erhalten.“

Um Europa nach außen stärker zu machen, wollen die Tschechen in ein einigen Bereichen der Außenpolitik von der einstimmigen Zustimmung zur qualifizierten Mehrheit übergehen.

Glaubwürdigkeit der Europäischen Union. Das ist eine noch ernstere Situation als die Bewältigung der Coronakrise“, sagte Minister Mikuláš Bek

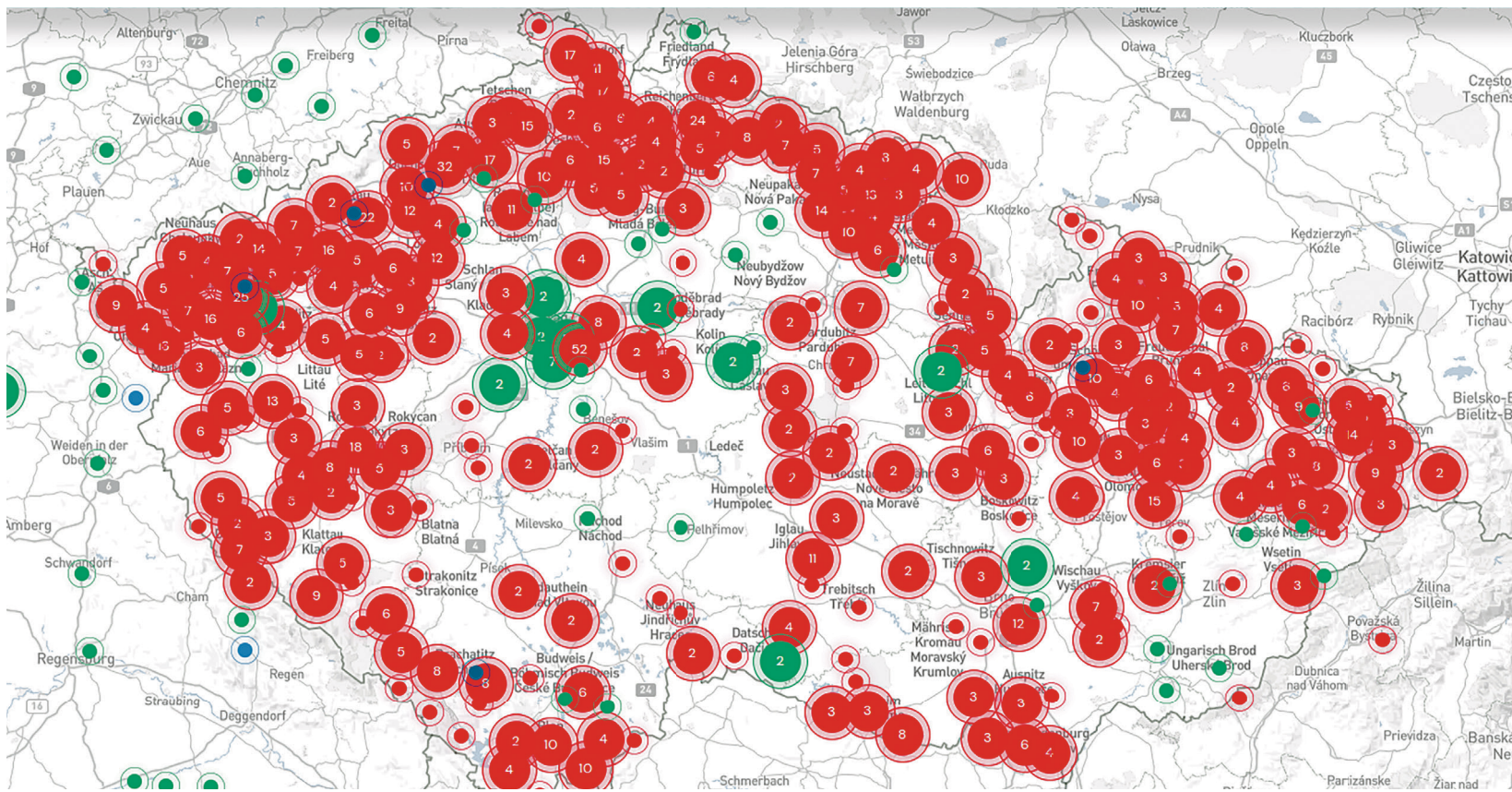
Ein weiteres zentrales Thema werde die Energiesicherheit sein. Der Minister erklärte, das Land werde sich auf die Verhandlungen mit den Niederlanden, Deutschland und Polen konzentrieren, um die tschechische Gasversorgung sicherzustellen: „Wir werden versuchen, uns an einer Ausschreibung für eines der Flüssiggasterminals in den Niederlanden zu beteiligen, was zwanzig Prozent unseres Jahresverbrauchs abdecken würde.“

Die drei weiteren Prioritäten der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft seien die europä-

ischen Verteidigungsfähigkeiten, die strategische Widerstandsfähigkeit der europäischen Wirtschaft und die Widerstandsfähigkeit der demokratischen Institutionen.

Mit dem Ratspräsidentschafts-Slogan „Europa als Aufgabe“ erinnert die tschechische Regierung an die gleichnamige Rede des ersten demokratischen Präsidenten Václav Havel im Jahr 1991 bei der Verleihung des Karlspreises in Aachen. Ebenfalls in Erinnerung an den großen Europäer beginnt die EU-Ratspräsidentschaft mit einem Treffen der tschechischen Regierung und der EU-Kommission auf Schloß Leitomischl, wo Havel 1994 das historische Treffen von sieben mitteleuropäischen Präsidenten organisiert hatte.

Torsten Fricke



Über 100000 Aufrufe Sudeten.net übertrifft Erwartungen

Seine Premiere hatte das neue digitale Netzwerk www.sudeten.net auf dem 72. Sudetendeutschen Tag in Hof. Die Resonanz übertrifft schon jetzt alle Erwartungen.

Über 100000 Mal ist das [Sudeten.net](http://www.sudeten.net) innerhalb weniger Tage aufgerufen worden. Viele Landsleute, die heute in Deutschland oder Österreich leben, haben sich dort bereits registriert, um mit anderen Landsleuten in Kontakt zu kommen. Erste Einträge gibt es sogar aus den USA, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, der Schweiz und Polen.

➤ Deutscher Botschafter Andreas Künne bei der zentralen Gedenkfeier für die Opfer des Nazi-Massakers von Lidice

„Ihr Tod ist durch nichts zu rechtfertigen“



Premierminister Petr Fiala tief bewegt bei der zentralen Gedenkveranstaltung in Lidice. Foto: Vlada CZ

„80 Jahre nach dem grauenhaften Massaker in Lidice denken wir seiner Opfer. Unschuldige, darunter viele Kinder, wurden ermordet. Ihr Tod ist durch nichts zu rechtfertigen. Wir werden sie niemals vergessen!“, hat der Deutsche Botschafter in Prag, Andreas Künne, nach der Kranzniederlegung getwittert.

Mit einer großen Gedenkveranstaltung wurde an die feige Ermordung eines ganzen Dorfes am 10. Juni 1942 im Zuge des erfolgreichen Attentats auf den Nazi-Verbrecher Reinhard Heydrich erinnert.

Premierminister Petr Fiala erklärte, warum es weiterhin gilt, das Vermächtnis von Lidice als eines der Symbole für die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs

zu bewahren: „Es ist wichtig, weil die Nazis Lidice nicht nur faktisch auslöschen wollten, sondern auch den Namen des Dorfes vergessen machen wollten. Doch das Gegenteil war der Fall. Lidice wurde weltweit zu einem Symbol für die Brutalität der Nazis, und es ist unsere Pflicht, dieser Ereignisse zu gedenken. Um der Opfer zu gedenken und daran zu erinnern, wozu ein totalitäres Regime fähig ist.“

An der Gedenkfeier am Sonntag nahmen auch Senatspräsident Miloš Vystrčil, die Präsidentin der Abgeordnetenkammer Markéta Pekarová Adamová, Innenminister Vít Rakušan, Verteidigungsministerin Jana Černochová, Verkehrsminister Martin Kupka und Kulturminister Martin Baxa teil. TF



Kardinal Dominik Duka zelebrierte eine Messe und sprach am Mahnmahl ein Gebet. Foto: Vlada CZ



Der Deutsche Botschafter Andreas Künne legte für die Bundesrepublik einen Kranz nieder. Foto: Twitter

AUS UNSEREM PRAGER BÜRO

Am 23. Mai hat eine hochrangige SPD-Delegation mit Vertretern der SPD-Landtagsfraktion im Zuge ihrer Prag-Reise (Sudetendeutsche Zeitung berichtete) auch das Prager Sudetendeutsche Büro besucht.

Die Gruppe traf mit dem Leiter der Sudetendeutschen Botschaft an der Moldau, Peter Barton, zusammen, um mit ihm über die Fortschritte im (sudeten) deutsch-tschechischen Dialog der letzten Jahre zu sprechen. Der Besuch fand bereits zum

wiederholten Male statt. Barton bedankte sich bei den anwesenden Sozialdemokraten für ihr reges Interesse an der Verständigungsarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Tschechischen Republik und versprach ihnen, sie weiterhin umfangreich darüber zu informieren.

Auf dem Foto im SL-Büro sind von links: Fraktionsvorsitzender a. D. Franz Maget, die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Margit Wild, Peter Barton, der Vertriebenenpolitische Sprecher der SPD-Landtags-



fraktion Volkmar Halbleib, die Parlamentarische Beraterin für Europapolitik Vera Grötzinger-Kück, die Parlamentarische Beraterin für Kultur- und Vertriebenenpolitik Claudia Weigl, Journalist und Vertreter der Seliger Gemeinde Ulrich Miksch und Dr. Peter Pecher, Vorsitzender des Adalbert-Stifter-Vereins.

PRAGER SPITZEN

Premierminister lädt Papst ein

Der tschechische Premierminister Petr Fiala ist am Donnerstag im Vatikan vom Oberhaupt der katholischen Kirche zu einer Privataudienz empfangen worden. Papst Franziskus habe seine Unterstützung für das ukrainische Volk und seinen derzeitigen Kampf zum Ausdruck gebracht, sagte Fiala nach dem einstündigen Treffen im Apostolischen Palast. Die Audienz sei für ihn „eine große Ehre“, fügte Fiala hinzu und erklärte, er habe den Papst zu einem Besuch in die Tschechische Republik eingeladen.

ren in Prag gestorben sind. Dies geht aus einer Studie der Akademie der Wissenschaften (AV) und der Universität für Landwirtschaft (ČZU) hervor. Den Forschern zufolge hatte die Anzahl Hitzetoter pro Jahr früher bei 50 gelegen. Im zurückliegenden Jahrzehnt seien jedoch im Schnitt 90 derartige Todesfälle jährlich festgestellt worden. Unmittelbare Gründe hierfür könnten den Forschern zufolge die dichte Bebauung, die geringe Anzahl an Grünflächen und die schlechte Luftqualität in der Hauptstadt sein.

Gedenkglocke für Prag gegossen

Eine Gedenkglocke für Prag, die an jene Glocken erinnert, die während des Zweiten Weltkrieges von den Nazis beschlagnahmt und eingeschmolzen wurden, ist jetzt in der Tiroler Glockengießerei Grassmayr gegossen worden. Das 1599 gegründete Unternehmen ist der älteste handwerkliche Familienbetrieb in Österreich. Die Gedenkglocke hat ein Gewicht von 9801 Kilogramm, was dem Gesamtgewicht der Glocken entspricht, die von den Nazis im Protektorat Böhmen und Mähren beschlagnahmt wurden. Nach Plänen des Magistrats soll sie 2024 auf der Rohan-Insel aufgehängt werden.

Tschechischer Kämpfer gefallen

Im Donbas ist am Freitag im Kampf gegen die russische Invasionsarmee ein tschechischer Kämpfer gefallen, hat das tschechische Außenministerium mitgeteilt. Nach Angaben des öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehens ist der Mann bei einem russischen Mörser-Angriff gestorben. Der tschechische Staatspräsident hatte bisher über 100 Tschechen erlaubt, für die ukrainische Armee zu kämpfen. Wie viele Menschen tatsächlich im Kriegseinsatz sind, ist nicht bekannt. Außenminister Jan Lipavský erklärte außerdem, es lägen keine Informationen darüber vor, ob Tschechen in russische Kriegsgefangenschaft geraten seien.

Eurocity von Prag nach Flensburg

Mit dem Start des Sommerfahrplans hat sich die Bahnverbindung von Prag nach Norddeutschland verbessert. Täglich pendelt ein Eurocity von Prag über Berlin und Hamburg bis Flensburg. Abfahrt in der tschechischen Hauptstadt ist um 10.25 Uhr, Ankunft in Flensburg um 19.07 Uhr. In der Gegenrichtung startet der Eurocity in Flensburg um 8.31 Uhr und erreicht nach rund neun Stunden Fahrtzeit um 17.35 Uhr den Prager Hauptbahnhof.

Immer mehr Hitzetote in Prag

Fast verdoppelt hat sich die Zahl der Menschen, die in den Jahren 2010 bis 2019 im Vergleich zu den drei Dekaden davor an hohen Außentemperaturen

Industriepalast: Uhr wird restauriert

Die historische Uhr im zentralen Turm des Prager Industriepalastes wird restauriert. Die Arbeiten werden zwei bis drei Monate dauern und von einem tschechischen Uhrmacherbetrieb durchgeführt, erklärte ein Sprecher des Magistrats. Die Uhr ist eine der Dominanten des Industriepalastes, dessen Bau im Jahr 1891 abgeschlossen wurde. 2008 brannte der linke Flügel des historischen Gebäudes nieder. Dabei wurde auch die Uhr beschädigt.

Erste Frau Vizechefin der Nationalbank

Als erste Frau ist Eva Zamrazilová zur Vizegouverneurin der Nationalbank aufgestiegen. Die Vorsitzende des Nationalen Haushaltsrates wurde von Staatspräsident Miloš Zeman ernannt, nachdem der bisherige Vizegouverneur Aleš Michl als neuer Gouverneur ab Juli die Notenbank leitet.

NACHLESE ZUM 72. SUDETENDEUTSCHEN TAG

> Baldur Haase setzt den Schlußpunkt bei den Mundart-Lesungen

„Will'ste nee nooch a Tschippala Koffe trinka?“

Der Hoose-Baldala alias Baldur Haase, eigentlich aus Trautenau stammend, aber von seiner Mutter und deren Schwester schwer vom Zungenschlag des Braunauer Ländchens geprägt, hat am Pfingstsonntag den Schlußpunkt der Mundart-Lesungen im Rahmen des 72. Sudetendeutschen Tages gesetzt.

Einigen ganzen Nachmittag hatten Ingrid Deistler und Helga Olbrich durch die Mundarten der verschiedenen Landschaften des Sudetenlandes geführt.

Baldur Haase, als letzter der illustren Reihe, erzählte, er rede nicht mehr Dialekt, aber er habe ihn noch im Ohr. Der über 80jährige lebt seit der Vertreibung in Thüringen und bemüht sich, die Braunauer Mundart nachzusprechen. In Erinnerung an seine Tante, die es ins anhaltinische Bitterfeld verschlagen hatte, doch nie ihren Braunauer Einschlag verlor, zitierte er ihren Spruch am Kaffeetisch: „Na, Baldala, will'ste nee nooch a Tschippala Koffe trinka?“

Dann zitierte er seine Mutter, die ihm in Kindertagen ein-Endlosreim in Mundart vorgesprach: „S woor a Oomd wie hinte./ Dar Mohnd schien schien./ S kloppte oo./ War kohm rei?/ Dar Gruußvooter./ Guuda Oomd, Gruußvooter!/ Guuda Oomd, Kendalan!/ Gruußvooter, erzähl ons woos vom Krieche./ S woor a Oomd wie hinte...“ und so fort. Und schließlich rezitierte er



Baldur Haase bei seinem Mundart-Vortrag.

Foto: Ulrich Miksch

eine Unmenge an Limericks, die Erich Birke in den 1970er Jahren in Braunauer Mundart verfaßt hatte. Die Fünfzeiler haben immer einen hochdeutschen Titel und dann fabulieren sie in der Mundart: „Klatschreporter/ Er an sie aus der Mähmgasse/ mit der Gusche gut zo Posse./ Kunda die oich liecha,/ doß Bolka sich biecha./ Was hoorte, doochte: losse!“

Einen weiteren Schlußpunkt

hatte Baldur Haase noch im Gepäck. Rechtzeitig zum Sudetendeutschen Tag sind die Exemplare des letzten noch fehlenden Dorfbuches des Braunauer Kreises über Rosenthal von der Druckerei ausgeliefert worden. Damit wird eine Serie von 25 Dorfbüchern abgeschlossen, die zwischen 1979 und 2003 erschienen waren und der eben das Buch zum Dorf Rosenthal noch gefehlt hatte.

Ulrich Miksch

> Ausstellung

Sechs Frauen aus Brünn

Die Ausstellung des Deutschen Kulturvereins Region Brünn, die in den Jahren 2019 und 2020 durch Vojen Drlik mit Unterstützung von Hanna Zakhari entstand, widmet sich sechs starken Brünnener Frauen.

Auf sieben textilen Tafeln in deutscher Sprache werden bemerkenswerte Frauen des vergangenen Jahrhunderts vorgestellt, die das deutsche Brünn repräsentierten. Eine Tanz- und eine Theaterkünstlerin, zwei Frauen des politischen Lebens, eine Schriftstellerin und eine Fotografin.

Eindrucksvoll ist beispielsweise das Schicksal der Fotografin Fränze Grubner (1908–1994), die das KZ Theresienstadt mit ihren zwei Kindern überlebte, nach Brünn zurückkehrte, doch 1948 nach Jerusalem auswanderte, wo sie dann auch starb. Berühmt geworden sind viele Portraitsfotos, die sie schuf, darunter das letzte Foto Leoš Janáčeks im Garten seines Hauses kurz vor seinem Tod, erzählte Vojen Drlik, der am Sonntag auf dem Sudetendeutschen Tag persönlich durch die Ausstellung führte. UM

> Kranzniederlegung am Ehrenmal „Die Toten der Heimat“

Bezirksobfrau Margaretha Michel: „... und wieder gibt es in Europa einen Krieg“

Zum Auftakt des 72. Sudetendeutschen Tages in Hof hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft am Mahnmahl „Der Toten der Heimat“ in Hof einen Kranz niedergelegt.

Wir haben uns hier eingefunden mehr als 77 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Und wieder gibt es in Europa einen Krieg. Und wieder geht es um Machtsprüche. Ein starkes Land mit einem mächtigen Herrscher will einem anderen Land, die Luft zum Atmen abgraben, es nach Möglichkeit sogar zerstören“, unterstrich Margaretha Michel, Bezirksobfrau der SL von Oberfranken, die traurige Aktualität.

Die Stadt Hof habe für die Sudetendeutsche, aber auch für die tschechischen Nachbarn stets eine wichtige Bedeutung gehabt, so Michel: „Je nach der politischen Lage und der jeweiligen Zeit war Hof Anziehungspunkt, Durchgangsort und Fluchtziel.“ So strandeten ab 1945 viele



Kranzniederlegung am Ehrenmal „Die Toten der Heimat“ (von links): Anni Zaha, Elfriede Pfeifer, Bannerträgerin Eva-Maria Herrmann, Stadtrat Jochen Ulshöfer, Kreisobmann Adalbert Schiller, Bezirksobfrau Margaretha Michel, Jan Hloušek aus Prag und Peter Ludwig, Obmann der Kreisgruppe Linz aus Oberösterreich. Foto: Bernhard Kuhn

von der Vertreibung Betroffene auf Fuß oder mit Transporten in Hof.

Michel: „Mit dieser Kranzniederlegung wollen wir aller gedenken, die Opfer waren und sind.“ Die Gesellschaft dürfe sich nicht von solchen Menschen lei-

ten lassen, „die, oftmals bezahlt von Unruhestiftern, Unfrieden in unsere Herzen legen wollen“, mahnte abschließend die Bezirksobfrau.

In den anschließenden Grußworten brachten der Obmann der SL-Kreisgruppe Hof, Adalbert

Schiller, und Stadtrat Jochen Ulshöfer für die Stadt Hof ihre Freude zum Ausdruck, daß der 72. Sudetendeutsche Tag nach Hof gekommen sei, da es doch von Hof aus gute freundschaftliche Beziehungen zur alten Heimat gebe. Bernhard Kuhn

Sudetendeutsche Zeitung

ISSN 0491-4546

Erscheint wöchentlich freitags. Redaktionsschluß Veranstaltungstermine: Freitag 18.00 Uhr. Redaktionsschluß Montag 18.00 Uhr. Chefredaktion und verantwortlich für den Inhalt: Torsten Fricke, Nadira Hurnaus. Kulturredaktion: Susanne Habel. Korrespondent in Prag: Dr. Jaroslav Šonka; Korrespondentin in Teplitz-Schönau: Jutta Benešová; Korrespondent im Isergebirge: Stanislav Beran, Petra Laurin; Korrespondent in Berlin: Ulrich Miksch. Ständige Mitarbeit: Peter Barton, Markus Bauer, Josef Grimm, Professor Dr. Rudolf Grulich, Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Kathrin Hoffmann, Peter Pawlik, Herbert Ring, Karl Reitmeier, Hildegard Schuster, Lexa Wessel. Verlagsassistentin: Birte Rudzki. Anschrift für alle: Hochstraße 8, 81669 München. Redaktion: eMail zeitung@sudeten.de; Verlag: Telefon (089) 4800380, eMail svg@sudeten.de.

Jahres-Abonnement 2022 Inland als Postvertriebsstück im Lastschriftverfahren 125,00 EUR einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 154,00 EUR, Luftpost auf Anfrage. Reichenberger Zeitung (24 Ausgaben jährlich) 62,50 EUR, Neudeker Heimatbrief (12 Ausgaben jährlich) 31,25 EUR. Je Rechnung 2,00 EUR Aufschlag. Bankverbindung: Postbank München – IBAN: DE13700100800005727808, BIC: PBNKDEFF; Abbestellungen mit einer Frist von vier Wochen zum Vierteljahres-schluß schriftlich an den Verlag. Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. Januar 2021; Anzeigen-gestaltung erst nach Auftrag.

© 2021 Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft. Diese Zeitung ist mit allen Texten und Bildern urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung und Verwertung – insbesondere auch Weitergabe in Form von Kopien oder Einstellen ins Internet – sind ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrecht nichts anderes ergibt. Mit vollem Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der Sudetendeutschen Landsmannschaft wieder. Gerichtsstand und Erfüllungsort München. Kein Entschädigungsanspruch bei Nichterscheinen oder Nichtlieferung infolge Streik oder höherer Gewalt. Keine Gewähr für nicht angeforderte Manuskripte, Bilder, Dokumente, Datenträger und Daten. Alle datenschutzrechtlichen Vorschriften werden beachtet; Einzelheiten unter www.sudeten.de

Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH, HRB München 3796. Geschäftsführer und verantwortlich für Anzeigen: Torsten Fricke. Alleiner Anteilseigner: Sudetendeutsche Landsmannschaft, Hochstraße 8, 81669 München.

Druck und Versand: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, 86167 Augsburg.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Im Rahmen der Serie „70 Jahre Heiligenhof“ beschreibt der langjährige Schatzmeister Peter Hucker (der am 21. Juni seinen 90. Geburtstag feiert, siehe Seite 6) die damals dramatische Finanzlage, die für die sudetendeutsche Bildungsstätte existenzbedrohend war, und wie Landsleute mit ihren Spenden die Einrichtung oberhalb von Bad Kissingen gerettet haben.

Von Peter Hucker

Als ich als zwanzigjähriger Schüler in den ersten Januar-Tagen des Jahres 1953 von einem Skilager der SdJ kommend mit Rucksack und geschulterten Skiern vom Bahnhof im Dunkeln den Weg zum Heiligenhof hinaufging, wußte ich noch nicht, wie sehr dieser mein Leben bestimmen würde.

Diesem ersten Aufenthalt folgten zahlreiche, die Teilnahme an SdJ-Lehrgängen, an Hauptjugendtagungen, als Helfer im Rahmen des studentischen Jugendarbeitsprogramms, als Student, als Teilnehmer von Seminaren des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten. Bei diesen diskutierten wir heftig über die Wiederbewaffnung Deutschlands, über Selbstbestimmungs- und Heimatrecht, für das wir die Definition des „Recht auf ungestörte Ansässigkeit“ fanden. Dazu sprachen wir mit Zeitzeugen.

Bei dem Abiturienten-Seminar nach Ostern 1959 nahmen auch zwei SdJ-Lerinnen aus Gundl-Pobels Mädelsgruppe aus Berlin teil. Ich referierte über das Studium der Wirtschaftswissenschaften, wobei einer der beiden zwar nicht das Studienfach – sie wollte Germanistik studieren – aber der Referent gefiel. Mit der Folge, daß wir 1964 heirateten.

Beruflich war ich dann als Leiter von Heimvolkshochschullehrgängen am Heiligenhof. 1963 wurde ich dann auch Mitglied des SSW e.V. Mit dem Wechsel in die freie Wirtschaft wurde meine Anwesenheit am Heiligenhof etwas weniger, aber meine Frau und dann unsere Tochter, später auch meine Enkelkinder waren regelmäßige Teilnehmer am Oster- und Adventssingen.

Im Jahr 1992 geriet das Sozialwerk aufgrund einer am Heiligenhof grundbuchlich abgesicherten Bürgschaft für einen Hotelier in München, der notleidend geworden war, in ganz schwieriges Fahrwasser. Der damalige Vorstand hatte sich über das Bürgschaftsentgelt Einnahmen für den Heiligenhof erhofft.

Es waren aus der Bürgschaft Forderungen in höherem sechsstelligen Betrag aufgelaufen, und es drohte ein Rückgriff der Gläubiger auf den Heiligenhof.

Durch den Verkauf des siche-

› Serie „70 Jahre Heiligenhof“ in der Sudetendeutschen Zeitung

Mit Spenden der Landsleute wurde der Heiligenhof gerettet



Der Heiligenhof ist heute eine zeitgemäße Bildungsstätte und ein modernes Begegnungszentrum.

Foto: Heiligenhof

rungsübereigneten Mobiliars konnten die Forderungen gegen das Sozialwerk unter eine halbe Million gedrückt werden. Dem Anfang 1993 eingesetzten Notvorstand gelang es, diese Schulden über ein langfristiges Darlehen der Sparkasse Bad Kissingen zu konsolidieren. Dieses Darlehen zahlte dann der Heiligenhof bis 2014 zurück.

Im Herbst 1993 beauftragte mich der Notvorstand – ich hatte mich zwischenzeitlich als Unternehmensberater selbstständig gemacht – mit einer Wirtschaftlichkeitsuntersuchung des Sozialwerkes mit dem Ergebnis: Der Heiligenhof erwirtschaftete die Abschreibungen nicht, Hohenberg und das Haus Böhmerwald machten Verluste, Liquiditätslöcher wurden mit Spenden, Nachlässen und über Erhöhung des Kontokorrentkredits gedeckt. Das Rechnungswesen bei Fehlen von EDV gab keine Hilfe zur Steuerung der Häuser.

Insgesamt war die Arbeit des Sozialwerkes und seiner Häuser getragen von einem enormen Einsatz für die Aufgaben und die Landsleute, von großem Idealismus, es fehlte aber das Bewußtsein, daß die Zielsetzung des Sozialwerkes nur auf einer soliden wirtschaftlichen Basis umgesetzt werden kann, daß die Häuser letztlich wie Unternehmen geführt werden müssen.

Anfang 1994 wurde ein neuer Vorstand mit den Hauptak-

teuren Wolfgang Egerter, Reinfried Vogler und meiner Person gewählt. Ich wechselte von der Funktion des Beraters in die Aufgabe des Schatzmeisters und blieb es über dreizehn Jahre lang.

Der neu gewählte Vorstand stand dabei vor vier Herausforderungen. Erstens, durch die Grenzöffnung mußte die Bildungskonzeption neu ausgerichtet werden. Zweitens, in den Häusern, vor allem am Heiligenhof, bestand ein nicht unerheblicher Sanierungsrückstau. Drittens, die drei Häuser arbeiteten nicht wirtschaftlich. Und viertens, neben den zu bedienenden Darlehen bestanden weitere erhebliche kurzfristige Verbind-

lichkeiten gegenüber Banken und aus Baurechnungen, diese mußten konsolidiert werden.

Meine Analyse der vorgefundenen Situation ergab: Im Heiligenhof als „Mutterhaus“ und in Hohenberg mit seiner Grenzlage stecken Potentiale, die gehoben werden können, nicht aber im Haus Böhmerwald wegen der zu geringen Bettenzahl und abseitigen Lage. Der Verkauf dieses Hauses gelang relativ schnell und ohne Verluste.

Die neue Bildungskonzeption, die Verbesserung der Belegung, die Sanierung am Heiligenhof, die Konsolidierung der Finanzen und die Modernisierung des Rechnungswesens mit EDV-Ein-

führung wurden angepackt.

Die Finanzierung des Ausbaus des Ostflügels mit Bibliothek, die Verbesserung der Waschräume und der Küche und die Rekonstruktion des Bungalows am Zeltplatz wurden wesentlich erleichtert durch Spenden unserer Landsleute, vor allem durch eine Erbschaft, deren Werthaltigkeit und Höhe eine Überraschung war.

Ein vorhergehender Vorstand hatte ein grundbuchliches gesichertes lebenslanges Wohnrecht am Heiligenhof gegen die Zusage, den Heiligenhof als Erben einzusetzen, eingeräumt. Jedoch hatte niemand das Testament und die Unterlagen über die Höhe gesehen. Nach dem plötzlichen Tod des Erblassers gelang es, das Testament zu finden, die verstreuten Vermögensteile, wie Immobilien und Sparbücher, summiert über eine Million DM, in langen Suchaktionen aufzufinden, gegen unberechtigte Ansprüche Dritter zu verteidigen und dann zu versilbern, um es zur Verbesserung der baulichen Substanz des Heiligenhofs einzusetzen.

Gegen Ende der 1990er Jahre zeigte es sich immer mehr, daß der Heiligenhof trotz baulicher Verbesserungen nicht mehr den Ansprüchen an eine moderne, zeitgemäße Bildungsstätte entsprach, auch die Landsleute wollten mehr Komfort. Es fehlte an Ein- und Zweitbettzimmern mit

Sanitärzellen mit der Folge, daß die unter 20000 Übernachtungen stagnierenden, leicht rückläufigen Belegungszahlen nicht mehr steigerungsfähig waren, der Heiligenhof kaum wettbewerbsfähig für qualifizierte Veranstaltungen war, so für die Akademie Mitteleuropas, die am Heiligenhof gegründet wurde.

Der Vorstand stand vor der Frage, ob man es wagen sollte, mit einer Großinvestition in ein Seminar- und Bettenhaus den Heiligenhof in die Zukunft zu führen. Nach einer längeren und viel diskutierten Planungsphase erfolgte im Juli 2001 der erste Spatenstich, im September 2002 die Fertigstellung.

Die Finanzierung war ein Kraftakt, da sich die ursprüngliche Baukostenkalkulation nicht halten ließ. Die Gründe waren zusätzliche Auflagen des Brandschutzes, eine schlechtere als erwartete Bausubstanz des Altbau- und unvorhergesehene Probleme bei den Kanalarbeiten. Die Kreditaufnahme war ausgeschöpft, das Sozialministerium zweifelte und zögerte, den Zuschuß zu erhöhen. Da half nur die kurzfristige Zuführung von Eigenkapital durch Spenden, um das Loch von 260000 Euro zu stopfen.

Hier zeigten sich die große Bereitschaft unserer Landsleute großzügig zu helfen und die Strahlkraft des Heiligenhofs. Auf einen Aufruf an über 1000 Landsleute, jeweils 1000 Euro zur Rettung des Heiligenhofs zu spenden, und durch den intensiven Einsatz von Traudl Kukuk ging in kurzer Zeit eine Summe von 160000 Euro ein.

Da in der Bauzeit die Übernachtungen zurückgingen, die Kosten aber stiegen, waren ein striktes Finanzmanagement und eine enge vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Sparkasse Bad Kissingen erforderlich, um diese Übergangszeit erfolgreich zu bewältigen. Diese Zeit war auch ein besonderer Kraftakt für die Mitarbeiter, zumal Schmalhans Küchenmeister war. Ab 2003 zeigte sich die Richtigkeit der Entscheidung für den Bau des Seminarhauses. Die Übernachtungen stiegen auf fast 22000 und dann bis 2019 auf über 40000, natürlich auch ergänzt durch weitere Ausbauten wie den Multifunktionssaal und die grundlegende Sanierung des Haupthauses.

Es wurde damals die Grundlage für die Erfolgsspur gelegt, auf der nachfolgende Vorstände mit Steffen Hörtler, der schon ab 1998 in Hohenberg segensreich gewirkt hatte, den Heiligenhof zu seiner heutigen Bedeutung als sudetendeutsche Bildungsstätte auf einer sicheren ökonomischen Grundlage führten.



› Peter Hucker

- Geboren am 21. Juni 1932, aufgewachsen in Asch und Thonbrunn (Böhmen).
- Verheiratet, Tochter Stefanie von Wietersheim.
- 1948: Ausreise nach Bayreuth in Oberfranken.
- 1994 bis 2007: Schatzmeister des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes (SSBV).
- 1955: Großes Ehrenzeichen der SL.
- 1968: Rudolf-Lodgman-Plakette.
- 2004: Verdienstkreuz am Bande.

› 50. Bundestreffen und 70 Jahre Egerland-Jugend:

Egerland-Jugend begeistert in Elbogen

Zum ersten Mal hat die Egerland-Jugend zu einer großen öffentlichen Veranstaltung ins böhmische Elbogen eingeladen. Anlaß war ein Doppeljubiläum: das 50. Bundestreffen sowie das 70-jährige Bestehen der Egerland-Jugend.

Alexander Stegmaier, der Bundesführer der Egerland-Jugend, und seine Mitstreiter im Vorstand hatten ein vielseitiges Programm aufgestellt. Am Donnerstagabend wurde die Sonderausstellung „Wilhelm Hager – Akademischer Bildhauer und Maler“ im Egerland-Museum eröffnet. Der Künstler stammt aus dem böhmischen Karlsbad.

Am Freitag lud die Stadt Marktredwitz zu einem Empfang ins Egerland-Kulturhaus. Bürgermeisterin Christina Eisa hieß die Gäste in Marktredwitz herzlich willkommen: „Seit 70 Jahren gibt es junge Menschen, die das Brauchtum und die Kultur

ihrer Vorfahren hochhalten. Bitte macht weiter so und pflegt eure Freundschaften, das sorgt für ein geeintes Europa!“ Landrat Peter Berek freute sich, daß die jungen Egerländer um ihre Geschichte zu wissen, Grenzen des Respekts haben, Traditionen pflegen und an ihre Heimat denken. „So können wir ein gemeinsames Europa erreichen.“

Volker Jobst, der Bundesvorsitzende des Bundes der Egerländer Gmoin, gratulierte der Egerland-Jugend herzlich zu ihrem Jubiläum. Und Alexander Stegmaier verdeutlichte das lange Bestehen: „In unserem Gründungsjahr 1952 wurde Elizabeth II. zur Königin proklamiert.“

Mit drei Bussen ging es dann am Samstag über die Grenze ins alte Kaiserstädtchen Elbogen, das im Tschechischen Loket heißt. Bereits auf dem Weg durch die Stadt erregten die vielfältigen Trachten der Egerländer die Aufmerksamkeit der Ein-

Bundesjugendführer Alexander Stegmaier: „Wir möchten ein friedliches und geeintes Europa.“



heimischen und Besucher. Am Marktplatz führten die Gruppen dann Tänze und Gesänge in unterschiedlichen Formationen auf.

Abends fand der Große Volkstumsabend „Egerländer Notenbüchl“ im wunderschön renovierten Kulturzentrum Dvorana statt. Bürgermeister Petr Adamec freute sich, daß die Egerländer Jugend seine Stadt für die erste grenzüberschreitende Jubiläumsfeier ausgewählt hat: „Das ist ein gutes Zeichen.“

Zur Veranstaltung kam eine Reihe von Ehrengästen von deutschen und tschechischen Organisationen. „Noch vor wenigen Jahren wäre so eine Veranstaltung hier nicht denkbar gewe-

sen“, sagte SL-Landesobmann Steffen Hörtler.

Martin Herbert Dzingel hieß die Egerländer im Namen der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik ebenfalls herzlich willkommen.

Mario Hierhager, Vorsitzender der Sudetendeutschen Jugend SdJ – Jugend für Mitteleuropa, war aus München angereist, seine Stellvertreterin Stefanie Januschko aus Frankfurt. Für sie ist wichtig: „Die Egerländer bleiben nicht bei ihrer Tradition stehen, sondern sorgen mit für eine gemeinsame Zukunft in einem vereinten Europa. Wir danken der Egerland-Jugend für ihr vielfältiges Engagement und ihren Idealismus.“

Bundesjugendführer Alexander Stegmaier: „Wir möchten ein friedliches und geeintes Europa. Diese Jubiläumsveranstaltung soll dazu beitragen.“

Peter Pimer



Zum ersten Mal präsentierte sich die Egerland-Jugend mit einer öffentlichen Darbietung im böhmischen Elbogen. Fotos: Peter Pirner

➤ Einsendeschluß ist Dienstag, 31. August

Gesucht: Heimatbilder für den Sudetendeutschen Kalender

Der Sudetendeutsche Jahreskalender mit den schönsten Heimatbildern ist Kult. In diesem Jahr hat Gunter Heyer das Titelbild fotografiert, eine wunderschöne Aufnahme von einer blühenden Wiese mit Blick zum Gottesgaber Spitzberg. Für den Sudetendeutschen Jahreskalender 2023 sucht die Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband wieder eindrucksvolle Heimatbilder aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.

Der Einsendeschluß ist am Dienstag, 31. August. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ruft deshalb alle Hobbyfotografen auf, mit der Kamera die Heimat einzufangen. Gesucht

werden Motive, die sich mit der Kultur und der Vielfalt der sudetendeutschen Heimat auseinandersetzen: stimmungsvolle Landschaften, historische Gebäude und grenzüberschreitende Begebenheiten. Auch Winterbilder sind gefragt. Den Ideen und der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Die digitalen Farbfotos sollen in höchster Auflösung (bitte alle Verkleinerungsoptionen des Betriebssystems oder eMail-Programms abschalten) per eMail an kalender@sudeten.de oder auf einem Datenträger (CD/DVD/USB-Stick) an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Hochstraße 8, 81669 München geschickt werden.

Eine Jury wird dann aus den Bildern diejenigen aussuchen, die ein vielfältiges Bild der Volksgruppe zeigen und dem Wechsel der Jahreszeiten gerecht werden.

Folgende Angaben sind für jedes Bild erforderlich: exakte Beschreibung, Ort mit Kreisangabe und Datum der Aufnahme, Vor- und Nachname des Fotografen, Anschrift, Telefonnummer, gegebenenfalls eMail-Adresse.

Die Fotografen gewährleisten ausdrücklich, daß sie das Urheberrecht an den eingereichten Fotos haben und diese frei von Ansprüchen und Rechten Dritter sind.

Mit der Teilnahme räumen sie dem SL-Bundesverband uneingeschränktes und unentgelt-

liches Nutzungsrecht ein und erklären sich mit der Veröffentlichung ihres Namens einverstanden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Fotografen für den Sudetendeutschen Jahreskalender 2022 waren neben Gunter Heyer außerdem Gerhard Hopp, Erich Hemmel, Milan Drahoňovský, Josef Jirásko, Werner H. Honal, Rudolf Weilguni, Karl Klug, Leonhard Niederwimmer, Erich Hemmel, Sven Müller, Baldur Haase, Manfred Gischler, Dr. Raimund Paleczek, Prof. Dr. Ingo Uttner, Sebastian Weise, Tomáš Brdička, Dr. Petra Preunkert-Skálová, Ulrich Möckel, David Stašek, Václav Sklenář und Jörg-P. Schilling.



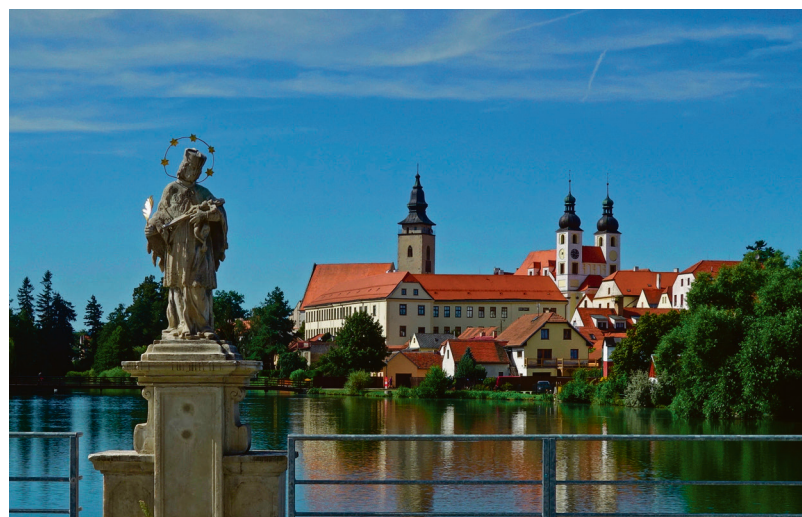
Zweite April-Hälfte 2022: Karl Klug mit einem Panorama von Mährisch Trübau im Schönhengstgau.t



Zweite Mai-Hälfte 2022: Das zweite Kalenderbild von Karl Klug zeigt Graupen im Böhmisches Mittelgebirge.



Erste Mai-Hälfte 2022: Leonhard Niederwimmer hat die schönen Fassaden in der Altstadt von Budweis festgehalten.



Erste Juni-Hälfte 2022: Die Statue des Hl. Johannes von Nepomuk im süd-mährischen Teltch hat Erich Hemmel fotografiert.

■ Bis Freitag, 30. September: Sonderausstellung „Unser Mut. Juden in Europa 1945–48“. Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Stressemannstraße 90, Berlin.

■ Bis Sonntag, 30. Oktober: Sonderausstellung „Wilhelm Hager – Akademischer Bildhauer und Maler“. Egerland-Museum, Fikentscherstraße 24, Marktredwitz.

■ Freitag, 17. Juni, 10.30 Uhr, SL-Ortsgruppe Königsbrunn/Wehringen/Klosterlechfeld: Totengedenken. Mahnmahl der Sudetendeutschen am Friedhof Wehringen mit Pfarrer Hubert Ratzinger.

■ Samstag, 18. Juni, 8.00 Uhr, SL-Kreisgruppe Erlangen und Ackermann-Gemeinde Erlangen: Busfahrt nach München ins Sudetendeutsche Museum. Busbahnhof Erlangen. Anmeldung bei: Christoph Lippert, Telefon (09132) 9700 oder eMail erlangen@ackermann-gemeinde.de

■ Samstag, 18. bis Sonntag, 19. Juni, Gemeinschaft Wischauer Sprachinsel: 25. Wischauer Heimattreffen. Programmauszug: Samstag, 15.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Heimat im Gepäck“, Kirchstraße 47, Aalen-Fachsenfeld; Sonntag, 9.30 Uhr: Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche; 11.00 Uhr: Feierstunde in der Veranstaltungshalle.

VERANSTALTUNGSKALENDER

■ Montag, 20. Juni, 17.30 Uhr, SL-Kreisgruppe Stuttgart, UdVF Stuttgart und BdV: Veranstaltung zum Weltflüchtlings-tag. Podiumsdiskussion mit Marion Gentges, Ministerin der Justiz und für Migration, Serkan Eren von der Hilfsorganisation STELP, Stadträtin Iris Ripsam, MdB a.D. und BdV-Landesvorsitzende. Kursaal, Königsplatz 1, Stuttgart-Bad Cannstatt.

■ Dienstag, 21. Juni, 19.00 Uhr, Adalbert Stifter Verein und Ústav pro studium totalitních režimů: „Adel heute“ – Podiumsdiskussion im Rahmen der Ausstellung „Kulturelle Brücken in Europa: Adel aus Böhmen und Mähren nach 1945“. Moderation: Stephan Löwenstein (FAZ). Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, München.

■ Samstag, 25. und Sonntag, 26. Juni, Adalbert Stifter Verein: Kulturelle Brücken in Europa. Adel aus Böhmen und Mähren nach 1945. Sonderöffnung am Wochenende zum Ende der Ausstellung von 10.00 bis 18.00 Uhr. Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, München.

■ Sonntag, 26. Juni bis Samstag, 2. Juli, SL Österreich: Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See. Anmeldung: Tourismusbüro Seeboden, Telefon (00434762)

8125512, eMail lisa.noisternig@ktn.gde.at

■ Sonntag, 26. Juni bis Samstag, 2. Juli, Heimatkreis Jägerndorf: Kulturfahrt in den Heimatkreis mit Teilnahme am Versöhnungsmarsch zum Gedenken an den Jägerndorfer Hungermarsch 1946. Anmeldung bei Lorenz Loserth, Telefon (0152) 53636079 oder eMail LorenzLoserth@googlemail.com

■ Samstag, 2. Juli, 10.00 bis 17.00 Uhr, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege in Kooperation mit der Sudetendeutschen Heimatpflege: Liederlust im Vierklangrausch. Gesungen werden Lieder aus Bayern und dem Sudetenland. Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8, München. Teilnahmegebühr 25 Euro. Anmeldung: www.heimat-bayern.de

■ Sonntag, 3. Juli, 9.00 Uhr, Römisch-katholische Pfarrei Haindorf in Böhmen: Haindorfer Wallfahrt Maria Heimsuchung. Hauptzelebrant Prof. Dr. Karlheinz Diez, Weihbischof von Fulda. Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung, Haindorf.

■ Freitag, 8. Juli, 14.00 Uhr, BRUNA, Heimatverband der Brüner: Festveranstaltung aus Anlaß des 200. Geburtstages von Gregor Mendel. Vortrag von Prof. Widmar Tan-

ner, Regensburg, zum Thema „Von Erbsenexperimenten bis zu mRNA-Impfstoffen“. Pädagogische Hochschule, Hörsaal 1, 1. Stock, Oberbettringer Straße 200, Schwäbisch Gmünd.

■ Montag, 18. bis Sonntag, 24. Juli, Heimatkreis Oberes Adlergebirge: Heimattreffen zur Annafestwoche 2022 in Rokitz/Adlergebirge. Auskunft: Ortsbetreuer Günther Wytopil, Telefon (06163) 4827 oder eMail gwytopyl@gmail.com.

■ Samstag, 23. Juli, 15.00 Uhr, SL-Kreisgruppe Erlangen und Ackermann-Gemeinde Erlangen: „Na Uteku – Auf der Flucht“. Der Film dokumentiert das Schicksal der jüdischen Familie Weinstein aus Troppau. Anschließend Gespräch mit dem Troppauer Dieter Aust. Sportgaststätte des FSV Bruck, Tenenloher Straße 68, Erlangen.

■ Samstag, 17. bis Samstag, 24. September, Ackermann-Gemeinde: Zu Fuß durch Nordböhmen: deutsch-tschechische Pilgerwanderung von Aussig nach Altbunzlau. Anmeldung und nähere Informationen unter eMail muennen@ackermann-gemeinde.de

■ Samstag, 22. Oktober, 11.00 Uhr, SL-Ortsgruppe Königsbrunn/Wehringen/Klosterlechfeld: Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Imhofstadl, Untermeitingen.

DER HEILIGENHOF

Alles Leben ist Begegnung

Charta der Heimatvertriebenen

■ Dienstag, 19. Juli, 18.00 bis 20.00 Uhr: Online-Seminar: „Die Charta der Heimatvertriebenen.“ Gespräch mit Prof. Dr. Matthias Sticker, Institut für Geschichte der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Die Stuttgarter „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ von 1950 stellt ein bemerkenswertes Zeitzeugnis der Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland dar. Sie war zum einen nach innen gerichtet, also an die westdeutsche Aufnahmegesellschaft, zum anderen nach außen, also an die Siegermächte und an die Menschen der Staaten, die nach 1945 Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben hatten. Die Charta legt Zeugnis ab vom Integrationswillen der Vertriebenen und von ihrer Bereitschaft zur Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands. Der Referent behandelt in seinem Vortrag sowohl die Entstehung der Charta als auch deren Inhalt sowie die kritische Auseinandersetzung damit. Anmeldung unter eMail info@heilighof.de



Heilighof - Alte Euerdorfer Straße 1 • 97688 Bad Kissingen

Telefax (0971) 714747

info@heilighof.de • www.heilighof.de



Haus des Deutschen Ostens

➤ Buchpräsentation mit Autor Marc Schroeder

Order 7161

■ Donnerstag, 23. Juni, 19.00 Uhr: Dr. Heine Fabritius, Kulturreferentin für Siebenbürgen, im Gespräch mit Marc Schroeder über das Buch „Order 7161“.

Am 16. Dezember 1944 unterzeichnete Stalin den Befehl 7161ss – den geheimen Beschluß des Staatskomitees für Verteidigung – zur „Mobilisierung und Internierung aller arbeitsfähigen Deutschen, Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren, Frauen von 18 bis 30 Jahren“ aus Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und der Tschechoslowakei.

Ihre anschließende Deportation zur Zwangsarbeit diente dem Wiederaufbau der Sowjetunion und galt als Reparationsleistung für die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg.

„Order 7161“ ist ein Foto-/Textbuch, das die Geschichte der Deportation von Rumäniendeutschen anhand einer Zu-

sammenführung von Zeugenporträts, Archiv- und Kontextbildern erzählt und das Trauma der Zwangsinternierung anhand einer bedeutenden Auswahl von aufgezeichneten Zeugenaussagen 40 Überlebender enthüllt.

Marc Schroeders einprägsame Bilder und Gesprächsdokumente von 40 ehemaligen deportierten Rumäniendeutschen entstanden zwischen 2012 und 2015. Das Fotoprojekt wurde auf mehreren Ausstellungen in Rumänien wie auch in Deutschland gezeigt. Die Präsentation seiner eindrücklichen Zeugenporträts wurde unter anderem in Zusammenarbeit mit der Kulturreferentin für Siebenbürgen realisiert. Mittlerweile liegt das Projekt als Fotobuch vor.

Anmeldung erforderlich unter Telefon (089) 4499930 oder per eMail an poststelle@hdo.bayern.de.

➤ SL-Landesgruppen Bayern und Baden-Württemberg

Busreise zum Brüner Versöhnungsmarsch



Der Versöhnungsmarsch startet an der Gedenkstelle des Massengrabs bei Pohrlitz und führt dann bis Brünn. Foto: Torsten Fricke

Zum 16. Mal findet am 23. Juli der Brüner Versöhnungsmarsch statt, und mit dem großen Kulturfestival Meeting Brno erinnert die Stadt Brünn vom 22. bis 31. Juli an den 200. Geburtstag von Gregor Johann Mendel.

Die Landesgruppen Bayern und Baden-Württemberg organisieren aus diesem Anlaß eine Reise mit drei Bussen (mit unterschiedlichen Startpunkten).

Die Reisedaten: Freitag, 22. Juli bis Montag, 25. Juli, Übernachtungen im Hotel Best Western International in Brünn. Am Samstag steht der Versöhnungs-

marsch (Teilnahme freiwillig, auch einzelne Etappen möglich) auf dem Programm. Für den Sonntag sind ein Tschechisch-Deutscher Gottesdienst, der Besuch der Anlagen von Austerlitz und ein Kulturabend geplant.

Die Teilnahme an der Busreise kostet 100,00 Euro im Doppelzimmer und 130,00 Euro im Einzelzimmer. Inkludiert sind die Busfahrt nach Brünn und zurück, drei Übernachtungen mit Halbpension und alle Eintritte.

Anmeldung bei: SL-LG Bayern, Hochstraße 8, 81669 München, Telefax (089) 4800396, eMail Geschaeftsstelle@sudeten-by.de.



„Don Juan ist eine einzigartige Rolle“, sagt der ukrainische Tenor Denys Pivnitskyi über sein Bühnen-Ego.

Foto: Zdeněk Sokol, Nationaltheater Prag

➤ Erwin Schulhoffs Oper „Flammen“ nach 90 Jahren erstmals wieder auf der Bühne

Staatsoper in Prag würdigt großen böhmisch-jüdischen Komponisten

Schon als Kind wurde sein großes Musiktalent entdeckt: Auf Empfehlung von Antonín Dvořák bekam Erwin Schulhoff als siebenjähriger Klavierunterricht bei dem Komponisten Jindřich Kaan von Albest, wurde mit zehn Jahren im Prager Konservatorium aufgenommen und mit 24 Jahren für seine Klaviersonate Opus 22 mit dem Mendelssohn-Preis ausgezeichnet. 1932 wurde seine Oper „Flammen“ in Brünn uraufgeführt, bevor die Nazis Schulhoffs Musik als „entartet“ verboten.

Erwin Schulhoff wurde am 8. Juni 1894 als Sohn des jüdischen Wollwarenhändlers Gustav Schulhoff und der Tochter eines Konzertmeisters, Louise Wolff, in Prag geboren. Sein Urgroßvater war der Klavierkomponist Julius Schulhoff, ein Freund von Frédéric Chopin. Im Ersten Weltkrieg mußte Schulhoff auf Seiten der Österreicher in Ostgalizien und Norditalien kämpfen und zog sich dabei Handverletzungen und Erfrierungen zu. Später arbeitete er als Klavierlehrer in Saarbrücken und Dresden, bevor er 1924 nach Prag zurückkehrte und sich der Wiener Schule der Moderne von Arnold Schönberg, dem Schöpfer der Zwölftontechnik, anschloß. Schulhoff interessierte sich für alle radikalen Richtungen der Avantgarde, für Dadaismus und Jazz und komponierte zahlreiche Stücke, wie sein bekanntestes Jazz-Werk „Hot Sonate“.

Auf Empfehlung seines Freundes Max Brod las Schulhoff 1923 eine ungewöhnliche, an Mozart angelehnte Don-Juan-Geschichte des Librettisten Karel Josef Beneš, die ihn zu seiner ersten und einzigen Oper inspirierte – „Flammen“. „Das habe ich schon lange vergeblich gesucht!“, soll Schulhoff begeistert gesagt haben, woraufhin Brod den Komponisten und den Schriftsteller zusammenbrachte. Brod war es auch, der den tschechischen Text ins Deutsche übersetzte, weil Schulhoff es nicht wagte, auf den tschechischen Text zu komponieren, und gehofft hatte, seine Oper in Berlin aufzuführen zu können. Doch Anfang der 1930er Jahre hatte der dumpfe Nationalismus bereits das Berliner Kulturleben infiziert.

Am Zemsky-Theater in Brünn hatte man dagegen Interesse. Einzige Bedingung: Die Oper müsse in Tschechisch aufgeführt werden. Beneš paßte daraufhin das Libretto nachträglich an die bereits fertiggestellte Gesangslinie an, und unter dem tschechischen Titel „Plameny“ wurde die Oper in zwei Akten und zehn Szenen am 27. Januar 1932 uraufgeführt.

Im selben Jahr vertonte Schulhoff das Manifest der Kommunistischen Partei in



Erwin Schulhoff zusammen mit der Choreografin Milča Mayerová. Rechts: Die Stele zum Gedenken an Erwin Schulhoff auf der Festung Wülzburg in Weißenburg in Bayern.

Fotos: Wikipedia/CC BY-SA 4.0

Form einer Kantate und wandte sich ein Jahr später, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, der kommunistischen Bewegung zu. Von den Nazis wurden seine Werke als „entartet“ bezeichnet und verboten.

Am 23. Juni 1941 wurde der böhmisch-jüdische Komponist von den Nazis in Prag interniert und in das Lager Wülzburg bei Weißenburg in Bayern deportiert, wo er am 18. August 1942 an Tuberkulose starb.

Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet Schulhoffs Oper in der kommunistischen Tschechoslowakei in Vergessen-



heit und wurde erst jetzt wiederentdeckt. „Im Tschechischen Musikmuseum fanden wir drei Klavieraufzüge, ein Autograph und zwei Kopien aus dem Nach-

laß Schulhoffs. Das Autograph des Klavieraufzugs enthält sowohl deutschen als auch tschechischen Text, der aber an vielen Stellen kaum lesbar ist“, berichtet Jitka Slaviková, Dramaturgin an der Prager Staatsoper, von der schwierigen Rekonstruktion des Werkes, die Teil des Zyklus „Musica non grata“ ist. Dieses tschechisch-deutsche Projekt, das von der Deutschen Botschaft in Prag gefördert wird, läßt das Erbe verfolgter Komponisten wieder aufleben und erinnert an die Musik der Zwischenkriegszeit in Böhmen und Mähren.

„Die Oper ‚Flammen‘ ist ein Werk, das Raum bietet, um über die Dunkelheit zu sprechen, über die menschliche Leere, über die Bilder, die in unseren Träumen erscheinen, über den Übergang vom Leben zum Tod, über Verführung, Begehren und Liebe. Es ist eine Oper, die die absolute Freiheit unserer Phantasie atmet“, sagt Calixto Bieito, der das Stück inszeniert hat.

Und Dirigent Jiří Rožňák erklärt: „Schulhoffs Stilmischung ist äußerst interessant. Seine Musik klingt mal fast spätromantisch, mal expressionistisch, es gibt Stellen, die an den Impressionismus angelehnt sind, und dann kommt plötzlich ein Schnitt und eine Jazzszene oder eine Nonnenpsalmodie.“

Per Boye Hansen, künstlerischer Leiter an der Staatsoper, ergänzt: „Schulhoff ist meiner Meinung nach einer der bahnbrechenden Komponisten seiner Zeit, der seine Zeitgenossen tiefgreifend beeinflusst hat und dem nicht annähernd die Anerkennung zuteil wurde, die er verdient. Seine einzige Oper ist ein faszinierendes Werk, das eine neue Perspektive auf den berühmten Don-Juan-Mythos bietet.“

Hochaktuell ist auch die Besetzung. Als Don Juan steht der ukrainische Tenor Denys Pivnitskyi auf der Bühne: „Don Juan ist eine einzigartige Rolle, weil man in seinem Charakter alles finden kann: ein Kind, einen Vater, einen Bruder, einen Freund, einen Feind, einen Typen, der andere mißbraucht. Er ist ein so unabhängiges kleines Universum. Eine der leidenschaftlichsten Rollen, an denen ich je gearbeitet habe.“

Eine weitere Titelrolle hat die Sopranistin Victoria Korosunova. Die Trägerin des Maria-Callas-Preises kommt auch aus der Ukraine und kann derzeit in ihrer Heimat ebenfalls nicht auftreten.

Nach der Premiere am Sonntag, 12. Juni, wird die Oper noch am 18. und 24. Juni sowie am 17. und 26. November in der Prager Staatsoper aufgeführt. Im Rahmen des Festivals Janáček Brno kommt das große Werk am 20. November auch in Brünn zur Aufführung.

Torsten Fricke



Die Staatsoper in Prag.

Foto: Nationaltheater Prag

➤ Mut tut gut

Was ist mein Bestes?

Wer derzeit durch Felder und Wiesen streift, sieht in der blühenden Natur immer wieder strahlend blaue Kornblumen. Mir fällt dazu eine Geschichte ein, die es in mehreren Versionen in verschiedenen mitteleuropäischen Ländern gibt. Ich will die „Kornblumen-Version“ erzählen.

Ein armer Schäfer war an einem schönen Sommertag unterwegs. Er erfreute sich der Natur und pflückte vom Wegesrand eine Kornblume. Später setzte er sich auf einen Stein im kühlen Schatten eines Waldes. Immer noch hatte er seine blaue Blume in der Hand. Welch' Freude hatte er an ihr! Er bewunderte die feine Struktur der Blüte mit ihren zarten Blättern. Er erfreute sich der Farbe seiner Blume. Er staunte über dieses kleine Wunder der Schöpfung. Plötzlich hörte er eine Stimme. Eine Jungfrau stand in seiner Nähe. Sie winkte ihm zu und forderte ihn auf mitzugehen, und er folgte. Über Stock und Stein ging es immer tiefer in den Wald hinein. Schließlich stand er vor einem hochragenden Felsen. Der Fels öffnete sich der Länge nach, und unser Schäfer wurde in einen großen Saal geführt. Über



und über waren dort Gold, Silber und Edelsteine gelagert. „Nimm dir, so viel du willst, aber vergiß das Beste nicht“, sagte die Jungfrau. Das brauchte man dem Schäfer nicht zweimal sagen. „Endlich ist mein armes Leben vorbei“, dachte er. Er legte die Kornblume zur Seite, um die Hände frei zu haben und sich möglichst viel von all dem Reichtum in die Taschen stecken zu können. Ein zweites und ein drittes Mal hörte er: „Nimm dir, so viel du willst, aber vergiß das Beste nicht.“ Und immer mehr versuchte der Schäfer an sich zu raffen, immer gieriger wurde er. Am Ende waren seine Taschen restlos voll, seine Hände ebenso, und er trat mit einem Glücksgefühl hinaus ins Freie. Niemals mehr würde er Schafe hüten müssen! Niemals mehr bei anderen Leuten im Dienste stehen! Jetzt wird er es endlich gut in seinem Leben haben! Alles wird er sich leisten können! Ein Leben wird er haben wie ein Fürst! Da verschloß sich hinter ihm der Felsen mit gewaltiger Kraft und riß ihm eine Ferse ab. Wimmernd sank er zu Boden. „Jetzt kannst du so lange nicht erlöst werden, bis aus deiner Ferse ein Baum gewachsen ist“, sagte die Stimme der Jungfrau. Seine Schätze waren dem Schäfer auf einmal nichts mehr wert. Sein Bestes, die schöne blaue Kornblume, die ihm noch vor Stunden so viel Freude bereitet hatte, hatte er in den Momenten seiner Raffgier völlig vergessen. Jetzt war sie im Felsen begraben.

Wie gesagt, die Geschichte gibt es in unterschiedlichen Versionen. In einer anderen Tradition handelt sie nicht von einem Schäfer und seiner Kornblume, sondern, viel tragischer noch, von einer armen Frau und ihrem Kind. „Das Beste“ kann für einen Menschen ganz verschiedene Gestalten haben. Es hat aber in aller Regel keinen materiellen Wert. Es kann klein und unscheinbar sein, aber ungemein große Freude bereiten, wie eben die Kornblume des Schäfers. Für mich ist die Geschichte eine Einladung, nachzudenken, was für mich zum Besten in meinem Leben gehört, es wertzuschätzen, es immer wieder zu bestaunen, und es nicht zu vergessen.

Dr. Martin Leitgöb CSsR
Seelsorger der Pfarrei
Ellwangen-Schönenberg

Auf dem Sudetendeutschen Tag veranstaltete der Adalbert-Stifter-Verein (ASV) eine Podiumsdiskussion. Über den „Neustart der deutsch-tschechischen Beziehungen in den neunziger Jahren“ diskutierten ASV-Vorsitzender Peter Becher, Dorothea Schroth, Vize-Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde München, und der Journalist und ehemalige Korrespondent Michael Frank, der seit 2012 im Ruhestand ist. Moderatorinnen waren ASV-Geschäftsführerin Zuzana Jürgens und ihre wissenschaftliche Mitarbeiterin Anna Knechtel.

➤ **Diskussionsveranstaltung des Adalbert-Stifter-Vereins**

Neustart unter Nachbarn

sie als Zeitzeugen die deutsch-tschechischen Beziehungen vor der Samtenen Revolution 1989 erlebt hätten. Peter Becher erinnerte sich, daß in der Tschechoslowakei das Leben davor etwas langsamer gelaufen sei. Im März 1989 habe der ASV seine Exil-Ausstellung vorbereitet, die damit rechtzeitig zum Umsturz ge-

erkannte man an den Schuhen.“ – und habe dort vom Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes im Radio gehört. Ab 1986 habe er als Korrespondent aus Wien öfter hinreisen dürfen.

Und wie sie die Grenzöffnung und die Zeit danach erlebt hätten? Becher strahlte: „Ein unglaubliches Erlebnis! Wir haben

Die Wende habe er in Prag erlebt, wo er auf einer Pressekonferenz gewesen sei. Schon in den Tagen davor habe in Prag eine besondere Stimmung geherrscht.

Nach der Situation ab 1990 befragt, sinnierte Becher über eine Ernüchterung, die eingetreten sei. Die SL sei wie gelähmt gewesen, und Landsleute von Tsche-

geriegt gewesen sei, habe eine ganze Generation nichts von der Vergangenheit gewußt. „Der Nachbarschaftsvertrag war für beide Seiten nicht befriedigend“, so Frank. So hätten die Tschechen damals nur Kanzler Helmut Kohl gekannt, den damaligen Außenminister Hans-Dietrich Genscher noch viel weniger.

Das sei später besser geworden, denn: „Bernd Posselt als Sprecher hat die SL europäisiert.“ Sofort gab es Applaus in der großen Zuhörerschaft, zu der sich inzwischen – vom Podium unbemerkt – auch Bernd Posselt gesellt hatte. Becher ergänzte noch, indem er die „ausgesprochen segensreiche“ Arbeit des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und des Gesprächsforums lobte. Schroth beschrieb zusammenfassend ihren Status in der damaligen Zeit als Halbsudetendeutsche mit vermittelnder Funktion.

Direkt nach der Wende 1989 hätten sich die Beziehungen zunächst hysterisiert, meinte Frank. Inzwischen hätten sich die einstigen Feinde und Gegner – womit er die Sudetendeutschen und Tschechen meinte – positiv aufeinander zubewegt. Alle sollten ein Mitteleuropa-Bewußtsein entwickeln, forderte der Journalist.

Anna Knechtel beendete die Diskussion mit einem Hinweis auf Initiativen wie Post Bellum, die dafür sorgten, daß das Leid aus vergangener Zeit nicht vergessen werde. Diese tschechische Bildungsorganisation mit Sitz in Prag wurde 2001 von einer Gruppe von Historikern und Journalisten gegründet. Das Ziel der NGO ist, die Öffentlichkeit über die Geschichte der Tschechischen Republik und der Nachbarländer im 20. Jahrhundert zu informieren, was sie unter anderem mit Zeitzeugenprojekten wie „Memory of Nations“ betreibt.

Susanne Habel



Diskussion mit Dr. Zuzana Jürgens, Dr. Peter Becher, Dorothea Schroth, Michael Frank und Anna Knechtel.

Bilder: Susanne Habel

Der Deutsch-Tschechoslowakische Nachbarschaftsvertrag von 1992 bildete zunächst die Grundlage der deutsch-tschechischen Beziehungen“, führte Zuzana Jürgens ein. Die ASV-Geschäftsführerin las eine Passage aus dessen Präambel vor.

Im Jahr 1997 habe es dann die Deutsch-Tschechische Erklärung gegeben, in der beide Seiten erklärten, daß sie „ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten werden“, erinnerte Jürgens. Damals sei auch die Einrichtung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds beschlossen worden. Über die Entwicklungen in der Zeit der Neunziger wolle man diskutieren.

Nachdem Anna Knechtel die Teilnehmer vorgestellt hatte, fragte Jürgens in die Runde, wie

kommen sei. Dorothea Schroth, die 1945 in Maria Kulm im Egerland zur Welt kam, sagte, sie habe bei ihrem ersten Besuch in ihrer Heimat 1964 noch erlebt, daß ältere Leute dort deutsch gesprochen hätten.

Er, so Michael Frank, langjähriger Österreich- und Mitteleuropakorrespondent der „Sudetendeutschen Zeitung“, sei 1968 in Prag gewesen – „Westbesucher

gleich tschechische Autoren wie Ota Filip und Jan Trefulka nach München eingeladen.“ Schroth war ebenso begeistert: „Der Mauerfall war toll!“ Sie erzählte, daß sie nach der Wende im Auto über die Grenze in die Heimat gefahren und von den Grenzern als „Landsmännin“ bezeichnet worden sei.

Frank schilderte die „für Journalisten fantastische Situation“.

chen wie die Invasoren 1938 behandelt worden. Dorothea Schroth sprach von einer Verhärtung in diesen Jahren, in denen die Ackermann-Gemeinde (AG) vor allem Kontakte zur Kirche in der Tschechischen Republik gepflegt habe.

Michael Frank erinnerte sich an geschichtliche Lügen, die er damals in tschechischen Kneipen gehört habe. Da alles ab-

„Aber alle kannten den damaligen Sprecher der Sudetendeutschen, Franz Neubauer.“

Die folgenden neunziger Jahre schilderte Peter Becher als „Zeit der Begegnungen mit tschechischen Autoren und mit Tschechen, die offen waren“. Er und Gleichgesinnte seien nie direkt angegriffen worden, aber es habe durchaus auch Haßbriefe von Sudetendeutschen gegeben.

Auf dem 72. Sudetendeutschen Tag in Hof bot das Deutsche Kulturforum Östliches Europa (DKF) in Potsdam unter dem Motto „Rübezahl als Retter?“ einen Vortrag und eine Ausstellung. Der Publizist Ralf Pasch sprach am Stand der Museumspädagogik des Sudetendeutschen Museums über die Fortschritte seines Rübezahl-Buches für Kinder, wozu auch eine Schau über den Berggeist gezeigt wurde.

➤ **Neues von Rübezahl**

Berggeist



Ralf Pasch

Bild: Peter Becher

Das geplante, illustrierte Kinderbuch über die beliebte deutsch-tschechisch-polnische Sagenfigur Rübezahl richtet sich an etwa Zehnjährige und interpretiert die Sage zeitgemäß“, so Ralf Pasch. „Das Büchlein soll zugleich Kenntnisse über die Grenzregion Riesengebirge vermitteln“, hofft der Autor. Das Buch, das eine phantastische Erzählung mit Elementen der politischen und kulturellen Bildung verknüpft, entstehe mit der Berliner Zeichnerin Juliane Pieper.

„Rübezahl ist im Riesengebirge an der Grenze zwischen Polen und der Tschechischen Republik ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Mythos.“ Seit Jahrhunderten rankten sich mündlich kursierende und schriftlich festgehaltene Sagen im deutschen, tschechischen und polnischen Sprachkreis um den Berggeist. Die meisten früheren Texte seien Adaptionen der deutschen Geschichten von Johannes Praetorius (1630–1680) und Johann Karl August Musäus (1735–1787).

Das geplante Buch erzähle eine in der Gegenwart spielende Rübezahl-Geschichte als literarisches Roadmovie: Zwei Kinder, Bruder und Schwester, reisten sich mit einem

Rübezahl-Forscher durch das Riesengebirge, um den Berggeist zu finden und ihn – was noch nie gelungen sei – zu fotografieren. In Anlehnung an alte Rübezahl-Geschichten erlebe das Trio fantastische Abenteuer. Dabei erscheine der Berggeist jedoch nie als bär-

tiger Greis mit Hut und Stock, sondern in tausend lebendigen und toten Gestalten, wie Carl Hauptmann, Bruder von Gerhard Hauptmann, in seinem Rübezahlbuch (1915) schreibe. Der verwandlungsfreudige Berggeist treibe nicht nur seine Späße mit den drei Besuchern, sondern lehre sie bei einigen Abenteuern, der gefährdeten Natur im Riesengebirge keinen Schaden zuzufügen. Rübezahl als Naturschützer sei eine Anleihe an ein Motiv in Hans Fechners „Bergzauber. Märchen aus Rübezahls Reich“ (1928).

Da Rübezahl nicht eindeutig einer Kultur zuzuordnen sei, werde er bei einigen Auftritten in dem Buch zum Botschafter für Toleranz, wenn er seine drei deutschen Gäste etwa auf wundersame Weise mit der tschechischen oder polnischen Sprache in Kontakt bringe und den Forscher aus heiterem Himmel den tschechischen Zungenbrecher „Strč prst skrz krk“ sprechen lasse. „Die beiden Kinder lernen so, daß es sinnvoll ist, eine der vermeintlich schwierigen Sprachen der Nachbarn zu lernen“, betont Pasch.

Der böhmisch-schlesische Kulturraum sei über Jahrhunderte hinweg ein Ort des Zusammenlebens von Deutschen, Tschechen und Polen gewesen. Auch solch ein komplexes historisch-politisches Thema vermittele das Buch en passant. Ein für Kinder abstraktes Thema wie „Grenze“ lasse sich über Rübezahl gut vermitteln, sei er doch ein Grenzgänger, der mühelos zwischen Böhmen und Schlesien wandelt und so das Konzept „Nation“ infrage stellt.

Themen wie „Grenze“ vermitteln

„Geplant sind für das Buch etwa zehn bis fünfzehn Episoden in Texten und in Bildern, die jeweils auf zwei bis vier Buchseiten erzählt werden.“ Diese würden die schicksalhafte Begegnung der Kinder mit dem Rübezahl-Forscher und die Stationen der gemeinsamen Reise und Begegnungen mit Rübezahl auf tschechischem und polnischem Gebiet schildern. „Ein Schlußkapitel hat voraussichtlich zum Inhalt, daß Rübezahl im Sinne von Carl Hauptmann mit Händen nicht zu packen und auch nicht zu fotografieren ist, sondern der Fantasie der Menschen entspringt, die sich Geschichten ausdenken, um Ängste zu bewältigen oder merkwürdige Ereignisse zu erklären“, erklärt Pasch.

Derzeit suche er noch einen Verlag, werde jedoch auf jeden Fall am 9. November im Sudetendeutschen Museum einen „Rübezahl-Tag“ für Kinder machen. Dabei werde die Wanderausstellung durch Rübezahl-Exponate aus dem Museum ergänzt, dazu gebe es Malen und Basteln sowie ein Preisrätsel, bei dem man ein Rübezahl-T-Shirt gewinnen könne. „So wie ich es jetzt trage“, schmunzelt der Autor am Stand der Museumspädagogik.

Susanne Habel

➤ **Mundartlesungen auf dem Sudetendeutschen Tag**

Originalton



Am Pfingstsonntag bei den Mundartlesungen: die Moderatorinnen Helga Olbrich und Ingrid Deistler mit Heimatpflegerin Christina Meinus. Unten: Zur Mundart gehört auch immer Musik mit Texten im „Originalton“.

Bilder: Sadjia Schmitzer



Tafeln aus der DKF-Ausstellung über Rübezahl. Sie wird am 9. November bei einem Kindertag im Sudetendeutschen Museum gezeigt.

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste veranstaltete auf dem Sudetendeutschen Tag eine musikalische Lesung mit zwei ihrer prominentesten Mitglieder: Der Musik-Allrounder Dietmar Gräf improvisierte am Flügel zur Lesung von Ursula Haas. Die Akademie-Vizepräsidentin las aus „Im Schleier des Morgens“, einer Sammlung ihrer Ghasele.

Die lyrische Form des Ghasele – was auf arabisch ‚Gespinnst‘ bedeutet – stammt aus Arabien und Persien“, beginnt Ursula Haas ihre Lesung. Berühmte Gedichte dieser Gattung seien etwa von Hafis, einem persischen Dichter aus dem 14. Jahrhundert. Das Ghasele sei bis heute die beliebteste Gedichtform im Orient, habe später jedoch auch im Westen seinen Siegeszug angetreten. „Auch Johann Wolfgang von Goethe schrieb seinen ‚West-östlichen Diwan‘ in Ghasele-Form.“ Im 19. Jahrhundert habe Friedrich Rückert viele Ghasele gedichtet, die unter anderem vom mährischen Komponisten Gustav Mahler vertont worden seien.

Die Form des Ghaseles sei so überliefert: „Die geraden Zeilen, also die zweite, vierte, sechste Zeile und so weiter reimen sich, oder aber, wie ich es mache, wiederholen die Formulierung am Ende der Zeile.“ Die anderen Zeilen könnten am Ende ganz frei gewählt werden. „Ein magischer Gleichklang entsteht so.“

Nach einem musikalischen Intermezzo von Dietmar Gräf auf dem Klavier liest Ursula Haas aus ihrem Ghasele-Zyklus „Im Schleier des Morgens“, der einen der drei Teile ihres Buches „Ich kröne dich mit Schnee“ (2009) bildet. Dieser Band mit Gedichten zeigt Ursula Haas auf dem Höhepunkt ihrer lyrischen Kunst und Kunstfertigkeit.

Die zunächst kompliziert klingende Beschreibung des Ghaseles erklärt sich von selbst beim Zuhören, etwa beim Vortrag des Ghaseles „Die beiden“, in dem immer wieder der Vers „pflückt sie den Mohn“ wiederholt wird. Das poetische Ich bezeichne sich in

➤ Veranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste auf dem Sudetendeutschen Tag

Ghasele und Klavierklang

ihren Ghasele mit dem Namen Itimad. Diese Itimad sei eine persische Dichterin im Mittelalter gewesen, so Haas.

Durch die sich wiederholenden Verse entsteht eine deutliche Musikalität der Gedichte. Dies wird noch deutlicher, wenn Haas und Gräf gemeinsam ein Ghasele vortragen, denn Gräf nimmt die Wiederholung auf wie einen Refrain und spielt mit musikalischen Bildern wie die Dichterin mit literarischen Metaphern.

So inspirieren sich die Künstler gegenseitig, wie etwa beim Ghasele „Erinnerung“, in dem „Hand in Hand“ immer wieder als Vers wiederholt wird: „Die Wäsche flattert im Wind, als flöge Hand in Hand / die Frische des Alltags mit abgestorbenen Wünschen davon. / Der Vater lacht über den Zaun, reibt Hand in Hand sein Vergnügen vor uns aus. Itimad hört / die Erinnerung auf ihrer Haut. Hand in Hand / mit dem Vater am Ufer



Akademie-Vizepräsidentin Ursula Haas und Dr. Dietmar Gräf. Bilder: Susanne Habel

der Traun, die Forelle / springt von der Angel und Hand in Hand / bereiten sie die Feuerstelle am Fluß.“

Wie in „Erinnerung“ spielen auch in anderen Ghasele Remi-

niszenzen an Vergangenes oft eine große Rolle. Im Gedicht „Unvollendet“ betrachtet Itimad, das lyrische Ich, die Welt immer noch „in kindlicher Unschuld“, wie hier der Reimvers lautet: „In der Welt tobt der Krieg. Itimad betrachtet / die Rosen am Stamm in kindlicher Unschuld.“ Später heißt es: „Itimad singt und tanzt Schuberts letzte Sinfonie. Ein Leben / aus Erde, Brot, Raureif und Schneegewitter in kindlicher Unschuld. / Wer fürchtet sich nicht vor dem schwarzen Mann / und zittert und weint in kindlicher Unschuld? / Wer hat die Schwärze nie zugedeckt und wer / hofft nicht wieder in kindlicher Unschuld?“

An der Stelle, in der im Ghasele auch „Schuberts ‚Unvollendet‘ in kindlicher Unschuld“ vorkommt, erklingen musikalische Zitate aus Schuberts Sinfonie in h-Moll, die Gräf einarbeitet. Der gebürtige Marienbader beherrscht so viele Instrumen-

ten, oder besser gesagt als Bäume: „Rotbuche, Lärche, die Birke, ein Strauch. Die Freundinnen der Itimad.“ Einen bitteren Kontrast bildete das Ghasele „Am Rand der Welt“ mit seinem Refrainvers „das Leben ist nicht gerecht“. Hier erlebt Itimad den Tod ihrer Liebe und beweint ihn: „Male dein Gesicht schwarz und erstick dein Auge, das Leben ist nicht gerecht. / Nimm den Freund mit in den Garten, das Leben ist nicht gerecht / denn er stirbt neben dir und der prächtigsten Rose.“ Als ob er den düsteren Inhalt lindern wollte, singt Gräf den Refrainvers „das Leben ist nicht gerecht“ mit.

Heiterer wird es wieder beim Gha-

sel „Frühling“ der 1943 in Augsburg geborenen Ursula Haas. Es ist von der „ersten Frühlingssonne“ durchzogen: „Sie wird wieder Gedichte schreiben / ... nach Marrakesch im Sommer fahren und vorher die neue Sufimusk, die erste Frühlingssonne.“

Heiter auch der „Sommer auf Cap Corse“, bei dem der vieldeutige Refrainvers lautet: „Wenn er ihr die Feige auf den Teller legt“. Das Paar im Gedicht sitzt auf einer „grünbewachsenen Terrasse“ auf Korsika, wo „weißer Kaffee und zwei Croissants nach Glück schmecken“. Und „tagtäglich prüft er die Früchte des Baums, wählt wie Paris die schönste. / Die Reife schmeckt süß. Erfüllung fällt, wenn er ihr die Feige auf den Teller legt.“ Viel Applaus belohnt die eindrucksvolle Lesung der Dichterin.

Das Stichwort Korsika inspiriert Dietmar Gräf zu einer Anekdote als „Zugabe“: Sein heller Strohhut stamme von dort, sagt der Musiker. Gräf erzählt dann eine erstaunliche Geschichte darüber, wie er auf Korsika einen neuen Hut und ein helles Hutband erstand, und wie dieses Band ihm auf übernatürliche Weise abhanden kommt. Die sonderbar-mystische Geschichte könnte glatt zum Gedicht werden, mit dem Refrainvers „Das neue Band am Strohhut aus Korsika“. Aber dieses Ghasele muß erst noch gedichtet werden...

Susanne Habel



Gräfs Hut aus Korsika.

Die Beiden

Als Nachtigall und Lerche sich verloren, pflückt sie den Mohn.
Als sie sich wiederfanden, pflückt sie den Mohn.

Itimad öffnet das Grab mit den Händen.
Als sie vor ihm steht, pflückt sie den Mohn.

Die Liebenden heben sich gemeinsam auf.
Wenn Mondlicht ihre Körper umarmt, pflückt sie den Mohn.

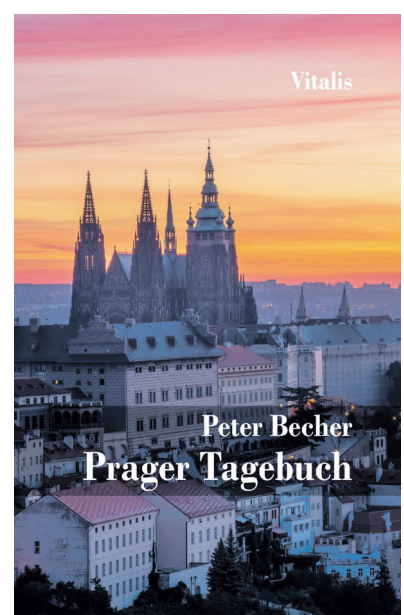
Ein Rudel Wölfe zieht durch die Straßen.
Leuchten ihre Augen, pflückt sie den Mohn.

In den Bergen fällt Schnee, der Winter beginnt.
Setzt Itimads Herz aus, pflückt sie den Mohn.

Hier ruht das Geheimnis der Liebe, der Tod.
Wie Itimad es hütet, pflückt sie den Mohn.

Kurz vor dem Sudetendeutschen Tag fand endlich wieder die beliebte Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste statt. Drei Schriftsteller der Kunstklasse der Akademie – alle drei auch SL-Kulturpreisträger für Literatur – trafen sich im Sudetendeutschen Haus und lasen aus ihren neuesten Werken: Peter Becher stellte mit eigenen Fotografien sein „Prager Tagebuch“ vor. Ursula Haas, die Akademie-Vizepräsidentin, las aus ihrer Chronik „Zerzauste Tage“. Angelika Overath kam mit ihren „Krautwelten“ aus der Schweiz nach München.

In seinem „Prager Tagebuch“ (Vitalis-Verlag, Prag 2021) nimmt der Germanist Peter Becher den Leser in eine Wirklichkeit jenseits touristischer Fassaden mit. Nicht nur zu verborgenen oder wenig bekannten Plätzen führt der feinsinnige Chronist und Sprachmeister; er



Vitalis

Peter Becher
Prager Tagebuch

➤ Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München

Drei Dichter im Stifter-Saal

stellt auch deutsche und tschechische Schriftsteller, Künstler und Intellektuelle vor, die sich um den deutsch-tschechischen Austausch verdient gemacht haben. Das Buch ist eine literarische Liebeserklärung an eine Stadt, die der Verfasser schon seit 35 Jahren immer wieder besucht.

Becher bettet seine heutigen, aktuellen Prag-Erlebnisse immer in eine kultur- und historische Perspektive ein. An allen Ecken und Enden der Stadt begegnet er im Geiste wichtigen Persönlichkeiten der Geschichte, von den böhmischen Nationalheiligen Wenzel und Adalbert über Antonín Dvořák und Bohumil Hrabal bis zu Sir Nicholas Winton, der jüdischstämmige Kinder rettete und dem ein Denkmal am Prager Hauptbahnhof errichtet wurde. Im Adalbert-Stifter-Saal stellte Becher mit eigenen Fotos, die das Buch illustrieren, einige Passagen vor, so etwa seine Beschreibung der prachtvollen Empfangshalle im Prager Hauptbahnhof.

„Ein Jahr der Wirklichkeiten“ beschreibt das Buch „Zerza-



Dr. Angelika Overath, Akademie-Vizepräsidentin Ursula Haas, Dr. Peter Becher und Dr. Wolfgang Haas, Sekretar der Klasse der Künste und Kunstwissenschaften.

Bild: Susanne Habel

uste Tage“ (Editon Bodoni, Berlin 2020) von Ursula Haas. Die SL-Literaturpreisträgerin und Vizepräsidentin der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste notierte von Pfingsten 2018 bis Pfingsten 2019 ihr Leben. Ihr Alltag als Dichterin und Librettistin wird lebendig: Anregende Besuche bei schreibenden Freunden und im Theater, erlebnisreiche Lesungen und Schreibseminare, zermürbende Auseinandersetzungen mit der eigenen Gesundheit, verblühende Reminiszenzen an verstorbene Weggefährten und tiefe Freude

an den erwachsenen Kindern und Enkeln durchziehen das Buch.

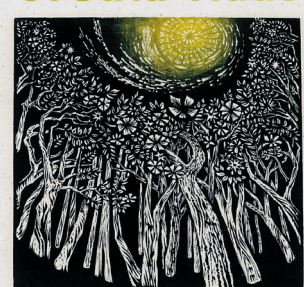
Ursula Haas las den Anfang des Buches, in dem der Leser schon eingestimmt wird auf ihre schlaglichtartigen und sehr persönlichen Tagebucheinträge. Danach gab es einige besondere Passagen von ihrer Reise nach Kuba im Januar 2019. Gemeinsam mit einer Freundin fuhr Haas damals über die Karibik-Insel, auf der sich der normale Einheimische weder Zahnpasta noch Kaffeeemilch leisten

kann – und das noch vor der Corona-Pandemie. Bittere Armut, Stasi und real existierender „Sozialismus“ lassen die Erzählerin ihre einstigen Träume vom „Befreier Che“ endgültig begraben. Heiterer ging es zu bei den „Krautwelten“ von Angelika Overath (Insel-Verlag, Berlin 2021). Die in Karlsruhe geborene Schriftstellerin stammt mütterlicherseits aus Mähren. Nach dem Studium arbeitete sie auch als Reporterin und Dozentin. Sie lebt mit ihrem Mann und jüngsten Sohn in Sins/Sent bei Schuls/Scuol in Graubün-

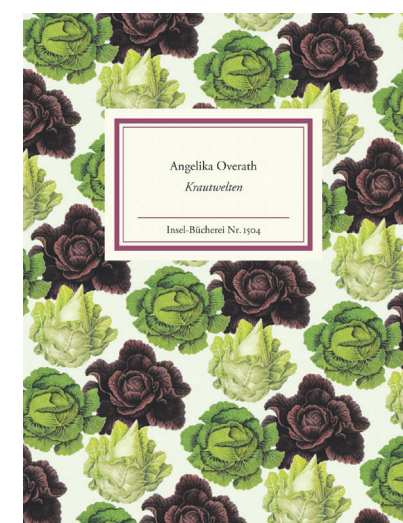
den. Die begeisterte Köchin („Tafelrunde“, 2012) schildert in ihrem neuen Buch die originelle Kulturgeschichte um Kraut und Kohl. Dieses Gemüse entwickelte sich von den kulinarischen Frühzeiten mit Sauerkraut und Kohlröhl bis zu einem heutigen Modegericht und einer Heilpflanze. Filderkraut und Pak Choi, Grünkohl, Wirsing und ihre Verwandten werden heute als „Superfood“ gefeiert und sind bis in die Hipster-Lofts und Feinschmeckerlokale aufgestiegen. Von Captain Cooks Sauerkrauteinsatz als Geheimwaffe gegen Skorbut bis zu modischen Flower Sprouts führt Angelika Overath durch die faszinierende Geschichte dieser Gemüsewohltäter. Sie erzählt von persönlichen Kräuterlebnissen und widmet sich in liebevollen Portraits der Schönheit und dem besonderen Wesen von Kohlpflanzen. Natürlich bietet die Schriftstellerin auch Familienrezepte aus ihrer Herkunftsheimat – womit sie im Sudetendeutschen Haus gut ankam.

Susanne Habel

Ursula Haas



Zerzauste Tage
Ein Jahr der Wirklichkeiten
editon bodoni





Den 72. Sudetendeutschen Tag in Hof nutzte die Ackermann-Gemeinde, das Grab von Marie-Anne Steffke zu besuchen. Sie war am 11. Mai im 91. Lebensjahr in Hof gestorben (→ SdZ 20/2022). In Stachenwald bei Fulnek war sie zur Welt gekommen und wurde 1946 vertrieben. 1952 trat sie der Ackermann-Gemeinde bei. Bis 1998 engagierte sie sich im Arbeitskreis Landjugend, im Bundesverband, ab 1982 im Bundesvorstand und war 1988 bis 1998 eine der beiden Stellvertretenden Bundesvorsitzenden. Hauptberuflich war sie Bildungsreferentin beim Bayerischen Bauernverband. Sie erhielt die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde und das Bundesverdienstkreuz am Bande. Mit stillem Gebet, einem Vater Unser, Gegrüßet seist du, Maria und dem gesungenen „Salve Regina“ gedachten der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, Monsignore Dieter Olbrich, Hans Korbel für die Sdružení Ackermann-Gemeinde, Anita Langer, Dr. Raimund Paleczek, Anna Knechtel, Lothar Palsa und Marie Smolková der Verstorbenen.

Text und Bild: Markus Bauer

Heimatkreis Jägerndorf/Altwater

Schmoahzfrasse und Bratenrock

„Schmoahzfrasse und Bratenrock“ hieß die Vortragsveranstaltung des Heimatkreises Jägerndorf beim 72. Sudetendeutschen Tag in Hof, bei dem es um Mundart, Tracht und Kulturarbeit des Heimatkreises ging,

Mit einem – fingierten – Streitgespräch in der Jägerndorfer Mundart zogen der Heimatkreisbetreuer Meinhard Schütterle und Lorenz Loserth – der Heimatortsbetreuer war gerade zum Träger des SL-Kulturpreises für Heimat- und Volkstumspflege 2022 gekürt worden (→ SdZ 22+23/2022) – die Aufmerksamkeit auf sich. Eventuell nicht verstandene Worte konnten danach vielleicht beim kurzen Schlesisch-Kurs ins rechte Licht gerückt werden. Denn viele Wörter im schlesischen Dialekt sind phonetisch gleich mit solchen aus der Hochsprache, haben aber eine andere Bedeutung.

So wird das Wort „Schatten“ im Schlesischen „Schotten“ ausgesprochen, ist aber nicht zu verwechseln mit dem Volk in Großbritannien. Oder der Nebel klingt schlesisch „Nabel“, hat aber mit der Vertiefung in der Körpermitte nichts zu tun. Und „weda machen“ heißt „weiter machen“ und nicht das Wetter beeinflussen. Anhand dieser und weiterer Beispiele zeigte Loserth diese Lautveränderung im Dialekt. Interessant sind aber auch Ähnlichkeiten zu bayerischen Dialekten. Zum Beispiel gibt es im Schlesischen ein dem bayerischen „fei“ entsprechendes „och“, und für die Wochentage existieren ebenso spezielle Namen. Gern wird in Worten,



Meinhard Schütterle und Lorenz Loserth streiten. Bild: Markus Bauer

die auf „ig“ enden, die Endung als „ich“ ausgesprochen, „sind“ wird zu „sein“ und „haben“ zu „honn“. Loserth berichtete, daß derzeit das Grimm-Märchen „Rotkäppchen“ in schlesische Dialekte übertragen werde. Exemplarisch las er ein paar Passagen vor.

Im zweiten Teil seines Vortrags widmete er sich der Tracht beziehungsweise den Trachten, da hier eine wahre Vielfalt aus einzelnen Orten und Städten in Quellen und Dokumenten überliefert ist. Dazu gehören der „Braten-



rock“, also der am Sonntag getragene Gehrock – weil es nur sonntags einen Braten gab –, Stiefel, lange oder kurze Hose und weiße Strümpfe bei den Männern. Bei den Frauentrachten gibt es bereits bei den Hauben viele Ausprägungen, ganz zu schweigen von den weiteren Kleidungsstücken. Auch die Stoffe sind höchst unterschiedlich, darüber hinaus nannte er berufsbezogene Trachten. In den 1930er Jahren orientierte man sich an der alpenländischen Tracht. „Alle Kombinationen sind mög-

lich“, faßte der Kulturpreisträger zusammen.

Aus der Arbeit des Heimatkreises berichtete Meinhard Schütterle. Er verwies auf das im Jahr 2002 initiierte „Haus Europa“, ein Haus der tschechisch-deutschen Verständigung in Jägerndorf, das Denkmal für Leopold Bauer, die nachgebildete Madonna von Jägerndorf, die in der dortigen Kirche wieder aufgestellt worden sei, und auf zukunftsorientierte Projekte mit Schülern aus Jägerndorf. In Erinnerung rief Schütterle den Hungermarsch von Jägerndorf nach Grulich im Frühjahr 1945 und das daran erinnernde Denkmal nahe der Synagoge und die letztjährige Wanderfahrt. Einige weitere Aspekte der Erinnerungsrarbeit wie Hugo Schmidt, Otto Rieger, Gedenkstein für die Opfer aus dem Burgberg-Lager, Erfassung und Archivierung oder Wiederherstellung der Gräber im Jägerndorfer Friedhof, Zeitzeugenberichte und -erinnerungen stellten Schütterle und Loserth vor. Abschließend wiesen sie auf die Kulturwoche vom 26. Juni bis 2. Juli hin, in die auch der am 28. Juni stattfindende Versöhnungsmarsch eingebettet sei. Daran seien auch Jägerndorfer Schüler beteiligt.

Worum es sich beim „Bratenrock“ handelt, wurde bereits geklärt. Die „Schmoahzfrasse“ ist ein von Pflaumenmund (Schmoahz) bekleckter Mund (Fratze). Da nun alle Unklarheiten beseitigt sind, sei zum Abschluß ein früherer italienischer Fußballtrainer des FC Bayern München zitiert – ein wenig im schlesischen Idiom: „Ich honn fettich!“

Markus Bauer

Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher (VSFF)

Unsere Wurzeln in tschechischen Archiven

„Unsere Familienwurzeln in Archiven Tschechiens finden“ hieß die Vortragsveranstaltung der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher (VSFF) beim 72. Sudetendeutschen Tag in Hof, in der Werner Honal einschlägige Ratschläge und Hinweise gab.

Einleitend gab er Auskunft über seinen Familiennamen und die familiären Wurzeln. Der Name „Honal“ sei tschechisch und eine Verkleinerungsform des Vornamens „Hans“, also „Hanserl“. Väterlicherseits stammten seine Vorfahren aus Westböhmen, mütterlicherseits aus dem Riesengebirge, er selbst siehe sich als deutscher Prager, der am 6. August 1945 vertrieben worden sei. Zunächst sei er in der sowjetischen Besatzungszone gestrandet. Sein Vater, den es nach Amberg verschlagen habe, habe über den Suchdienst des Roten Kreuzes die Familienmitglieder ausfindig gemacht, so daß sich die Familie in Amberg wieder getroffen habe.

Er sei später studiums- und berufsbedingt nach München gekommen. In dieser Region lebe er bis heute, seine Wurzeln sehe er jedoch in der Tschechischen Republik beziehungsweise in Böhmen und damit – historisch – auch in der früheren Habsburgermonarchie. Ein ihm von seinem Vater kurz vor dessen Tod übergebener handgeschriebener Familienstammbaum und ein Ahnenpaß eines Verwandten hätten ihn zur Familienforschung gebracht, der er sich mit Antritt des Ruhestandes im Jahr 2004 intensiv widme.

Für die Zuhörer hatte er eine Landkarte mit den Zuständigkeitsräumen der acht Gebietsarchive Prag, Mittelböhmen, Ostböhmen, Nordmähren, Südmähren, Südböhmen, Westböhmen und Nordböhmen dabei. Die regionalen Archive sind im Internet präsent, Informationen und Anleitungen zur Archivarbeit können heruntergeladen werden. Als „weltmeisterliche Archive“ bezeichnete Honal diese acht Einrichtungen. Ein Grund dafür sei auch, daß im Februar 1947 der neue tschechische Staat alle kirchlichen Dokumente an sich gerissen, ins Zentralarchiv nach Prag gebracht und diese dort archivalisch gut behandelt und sicher aufbewahrt habe, so der Referent. Nach der Samtenen Revolution seien die Kirchenbücher und so weiter auf die acht Gebietsarchive aufgeteilt worden – mit unterschiedlicher Art der Archivierung.



Werner Honal
Bild: Markus Bauer

Grundsätzlich sei bei der Familienforschung der Weg über Pfarrei-Dokumente wie Kirchenbuch die erste Wahl. Natürlich gilt auch hier der Datenschutz. So müßten das Jahr der Geburt 100 Jahre, das der Hochzeit und des Todesfalls 75 Jahre zurückliegen. Bei Suchen nach Vorfahren in direkter Linie entfiel diese Beschränkung. Honal riet, wenn möglich Hochzeitsmatrikel einzusehen, da hier oft auch die Eltern und Großeltern mit angegeben seien. Sei die Gemeinde bekannt, könne auch brieflich korrespondiert werden, Gebühren seien jedoch möglich. Zu berücksichtigen sei aber, daß es auf tschechischem Boden bis 1938 keine Standesämter gegeben habe und daher die teils bis zum Jahr 1539 zurückreichenden Kirchenbücher die primär relevanten Quellen seien.

Bei der Suche nach Namen sei zu bedenken, daß in Urkunden – aus unterschiedlichen Gründen – oft die Schreibweise wechsele. Erst im Jahr 1890 habe der Duden die feste Namensfixierung durchgesetzt, vorher seien Varianten möglich gewesen. Urbare und Grundbücher nannte Honal ebenso als wichtige Quellen für die Namenssuche sowie Unterlagen des Militärs und Eisenbahnwesens, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgekommen seien.

Nicht nur in der Familienforschung sei die Ortssuche wichtig, konkret die Bezeichnungen und Schreibweisen auf Deutsch und Tschechisch. Honal gab Ratschläge für konkrete Ortsverzeichnisse und Karten im Internet. Schließlich könne die Schrift wie Fraktur oder Kurrent manchmal Probleme bereiten. Dafür gebe es zum Beispiel eine Kurrent-Schreibmaschine im Netz.

Zukunftsorientierte Ansätze böten bereits jetzt die Archive in Wittingau, Leitmeritz und Troppau. Auf dieses Level wollten die anderen Archive mittelfristig auch kommen, blickte Honal in die Zukunft. Darüber hinaus böten auch Mailinglisten, das heiße deren Mitglieder und Teilnehmer, oft sehr schnell Hilfen bei Problemen. Aber auch junge Tschechen hülfe gerne bei der Spurensuche.

„Und letztlich bietet die Familienforschung beziehungsweise die damit verbundene Recherche auch die Chance, eine gute Verbindung zu – neuen – Verwandten zu finden“, beendete Honal mit einem verschmitzten Lächeln seinen Vortrag.

Markus Bauer

Neutitschein/Kuhländchen

Zum 110. Todestag von Hugo Baar am 18. Juni

An dem Maler Hugo Baar (1873– 1912) fallen zwei Eigenschaften auf, die einander zu widersprechen scheinen: Einerseits war er seiner Heimatstadt Neutitschein zeit lebens verbunden; andererseits entwickelte er eine rastlose Reisetätigkeit.

Der „Beskidenmaler“, wie man ihn wegen seiner Vorliebe für das Grenzgebirge zur Slowakei nannte, kam am 3. März 1873 als Sohn des Kaufmanns Johann Nepomuk Baar und der Kaufmannstochter Julie Jedek zur Welt. Während seiner Kindheit und Jugend bauten seine Verwandten, die väterlichen und die mütterlichen zugleich, ein kleines Handelsimperium in Neutitschein auf, das aus mehreren Stoff- und Modegeschäften, dem Hotel Baar am Eingang der Schwarzgasse und einem Biergarten im nahen Schönau bestand. Es ging darum, dem Zwischenhandel Einhalt zu gebieten, der den Webern und Tuchmachern einen großen Teil des Gewinns ihrer harten Arbeit nahm.

Hugo Baar, der nach dem Besuch der Unterrealschule 1884 bis 1887 eine Lehre im Geschäft seines Vaters machte, fühlte sich jedoch weniger als dieser zur Kaufmannstätigkeit hingezogen. Er

machte, höchstwahrscheinlich bei seinem Onkel Hermann, der den großväterlichen Webereibetrieb übernommen hatte, eine Lehre als Weber. Da 1889 die k. u. k. Fachschule für Weberei in Neutitschein aufmachte, wurde er mit ornamentalen Motiven konfrontiert. Seine Begabung entdeckte František Schmoranz der Jüngere. Schmoranz war der Direktor der eben in Prag gegründeten Kunstgewerbeschule und zugleich Schulinspektor. Doch kaum war Hugo Baar in Prag gelandet, starb Schmoranz.

So ging der Junge 1892 an die Wiener Kunstgewerbeschule, wo er bei Professor Rudolf Ribarz Blumenmalerei studierte. Bald nach 1896, dem Gründungsjahr der Münchener Zeitschrift „Jugendstil“, die dieser Bewegung ihren Namen gab, muß er beschlossen haben, Maler zu werden und nach München zu gehen. An der Akademie der bildenden Künste war er jedoch nicht eingeschrieben. Er studierte bis 1903 an der Privatschule Heinrich Knirr. Nachdem er in jenem Jahr im heimatischen Neutitschein Leonia Fritsch, die Tochter eines Buchhalters bei einer ortsansässigen Firma, geheiratet hatte, ging der Dreißigjährige nach Wien und entwickelte seine vielfältigen Tätigkeiten.

1904 trat er in Wien dem modernistischen Hagenbund bei. Da er mehrmals Hängungsbeauftragter für die Ausstellungen der Wiener Sezession war, kam er mit deren Führungspersonlichkeiten wie Oskar Kokoschka in Berührung.

Durch alle Ismen hindurch blieb Baar seiner Mischung aus Jugend- und Heimatstil treu.

Laufend besichtigte er Ausstellungen und bekam 1906 die Silbermedaille der Stadt Graz für sein künstlerisches Werk. Anscheinend war es die schwere Krankheit seines Vaters, die ihn dazu veranlaßte, Wien den Rücken zu kehren und seinen Hauptwohnsitz nach Neutitschein zu verlegen. Am 17. Dezember starb Johann Nepomuk Baar mit 68 Jahren. Hugo Baar war in den folgenden Jahren teilweise in seiner Heimatstadt tätig, wo er den Trachtenumzug des Kuhländchens zum 60jährigen Thronjubiläum des Kaisers Franz Joseph I. 1908 organisierte. Ein Jahr später gestaltete er die Neutitschei-



Hugo Baar: „Waldandacht“ (1900)

ner Heimatstube, wo eben diese Trachten fortan ausgestellt wurden, aber auch ausgeliehen werden konnten. Im selben Jahr 1909 gründete der Unermüdete in der mährischen Hauptstadt Brünn eine deutsch-mährisch-schlesische Künstlervereinigung, deren zweiter Vorsitzender er bis zu seinem Tode blieb. Sein mysteriöser Tod in München am 18. Juni 1912 spielte sich wahrscheinlich so ab, daß er am Abend des 14. Juni in der Stadt eintraf und im Hauptbahnhofsviertel, in dem er mit seiner Frau auch logierte, eine Gans aß. Beide Ehepartner fühlten sich nach dem Verzehr der Gans unwohl, jedoch verging dieses Unwohlsein bei Loni Baar wieder. Auch Hugo Baar fühlte sich am nächsten Morgen wieder wohlauf und machte sich an die Künstlersteindrucke, die er im Auftrag eines Leipziger Verlags in München fertigen sollte.

Er kam jedoch lediglich dazu, sein eigenes Werk „Beskidenlandschaft“ zu

drucken; danach muß ihn das Unwohlsein weit stärker als am Abend zuvor befallen haben. Nachdem er noch zwei Tage im Klinikum rechts der Isar gelegen hatte, starb er. Er wurde nach Neutitschein überführt und in einem Grab beigesetzt, das man heute noch besuchen kann. Als Todesursache wurde jedoch keine Magenvergiftung erkannt, sondern eine Brustfell- und eine Nierenbeckenentzündung. Hugo Baar hatte oft im Winter im Freien in den Beskiden gemalt und wollte dort ein Haus bauen.

Ein weiteres Rätsel ist, warum Hugo Baar, jedenfalls meines Wissens, kein Bild seiner Heimatstadt Neutitschein gemalt hat, für die er sich in so vielerlei Hinsicht eingesetzt hat. Darüber kann man nur Vermutungen anstellen. Während der Zeit seiner Kindheit hat sich die Stadt Neutitschein zu allzu ehrgeizigen urbanen Projekten hinreißen lassen. Etwa zu einer Ringstraße nach dem Vorbild Wiens. Das Angesicht seiner Heimatstadt dürfte sich während des Heranwachstums Hugo Baars so verändert haben, daß er sich nicht mehr in ihm wiedererkannte und sich auf Motive aus der noch unbeschädigten Gegend von Neutitschein stürzte.

Hans-Karl Fischer



Haus am Maiberg in Heppenheim.

➤ Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz

Adieu Heppenheim

20 Jahre lang trafen sich Deutsche und Tschechen im Haus am Maiberg im hessischen Heppenheim an der Bergstraße. Das Bistum Mainz muß Ende des Jahres sein katholisches Tagungshaus schließen. Bitter für die veranstaltende Ackermann-Gemeinde (AG) und Anlaß, über die Heppenheim-Tagungen nachzudenken.

Während drei Jahrzehnten bot Gerold Schmiedbach im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeiten in Darmstadt Veranstaltungen über das östliche Mitteleuropa und die Sowjetunion mit dem deutlichen Akzent Tschechoslowakei, später Tschechische Republik, an: etwa 100 Vorträge mit durchschnittlich 130 Zuhörern. Eingeladen waren auch die Mitglieder der Ackermann-Gemeinde, die davon fleißig Gebrauch machten. Ergänzt wurden die Vorträge durch Seminare für Unternehmer, um sie auf Geschäfte mit Tschechen vorzubereiten.

Unerwartet wurden die von den Vorträgen ausgehenden Hoffnungen 1989 bestätigt und seither durch die allzu menschlichen Reaktionen auf beiden Seiten der ehemaligen politischen Blöcke wieder erschwert. Schmiedbach, nun Vorsitzender der Mainzer AG, erhoffte sich mit Tschechen eine dauerhafte Verbindung und fand in der Diözese Troppau-Ostrau Partner für regelmäßige Begegnungen. Die AG war nicht zuletzt durch die Vorträge in Darmstadt auf Begegnungen mit Tschechen neugierig geworden. Schmiedbachs Aufruf: „Begegnet euch so oft und so gut es geht!“

In Mährisch Ostrau waren von Anfang an Pater Jan Larisch und die Gymnasialprofessorin Marie Indrová die treibenden Kräfte. Sie hielten die Gruppe, die sich mit den Mainzern traf, zusammen, erweiterten sie, integrierten Gymnasialschüler in den Kreis. Die Begegnungen fanden in Mährisch Ostrau, in Gymnasien, bei der Caritas statt. Bischof František Lobkowitz (1948–2022) begrüßte die Mainzern und tauschte mit ihnen Erfahrungen mit der Seelsorge aus. Gastlichkeit und Herzlichkeit prägten die Begegnungen. Auch auf Studienfahrten nach Mähren standen Begegnungen im Vordergrund.

Besonders in den ersten Jahren suchten die Teilnehmer der Heppenheim-Tagungen und bei Treffen in Mähren das Gespräch mit Einzelnen: Wie habt Ihr 1945 erlebt, wie die schweren Schicksale überwunden? Und andersherum: Wie seid Ihr durch den Kommunismus gekommen? Diese Gespräche brachten Deutsche und Tschechen enger zusammen; sie interessierten sich für die gegenseitigen Schicksale. In Heppenheim gab es bei jedem Treffen fünf Vorträge.

Die tschechischen Referenten gehörten zunächst zum Kreis der Charta 77, weitere kamen hinzu, auch sie gebildet, pädagogisch erfahrene Menschen, Professoren, aber auch Schriftsteller. Auf deutscher Seite waren es vor allem Osteuropahistoriker, Bohemisten, Germanisten. Die Themen reichten zum Beispiel vom heutigen tschechischen Leben, von Kultur, Musik, Europa, Kirche, Minderheiten, totalitären Regimen, theologischer Anthropologie, von Persönlichkeiten, von Menschenbildern in Ost- und Ostmitteleuropa bis zum Europabild des Philosophen Jan Patoška.

Geschichte war in Heppenheim immer ein Thema. Schmiedbach: „Die Geschichte ist keine Lehrmeisterin. Sie gibt uns keine Handlungsanweisungen. Sie ist wie das Orakel von Delphi. Sie bietet uns nur geheimnisvolle, rätselhaft erzählte Erzählungen. Aber klug kann man durch das Studium der Geschichte werden, sogar weise. Allein beim Versuch, zu verstehen, zu erklären, vertiefen wir das Bewußtsein für heutige Probleme.“

Wie viele Deutsche, Sudetendeutsche, wie viele Tschechen hatten historische „Einflüsterer von Vorstellungen“, die oft ewige Zeiten zurückliegen – zum Schaden aller Böhmener und Mährer, Deutscher wie Tschechen. Heute ist das beherrschende Beispiel Putin.

Er bewegt sich in einer Denktradition, die bis ins 15. Jahrhundert zurückgeht, er hat die wahnhaft Vision eines großrussischen Imperiums, das über eine 1000jährige Staatlichkeit verfügt. Er bewundert Iwan den Schrecklichen mit dessen Intrigen, Täuschungen, der mit eiserner Hand regierte, dessen Macht aus dessen Sicht göttlich und unbegrenzt erschien. Putin nimmt auch Theorien auf von Menschen, die heute leben und in der Denktradition stehen, die in die tiefe Geschichte reicht.

Die heutige Weltlage ist verwirrend, unvorhersehbar, gefährlich. Der militärische Überfall auf die Ukraine kann zum Menetekel der Zukunft Europas werden. Die Ackermann-Gemeinde Mainz und ihre Partner in Mährisch Ostrau arbeiten für eine friedliche, gewinnbringende Zukunft. Sie selbst sind sich vor allem nicht gleichgültig, sondern schätzen einander.

Aus der Tschechischen Republik kommen erste Meinungen zum Ende der Heppenheim-Tagungen. Die Pragerin Vladislavá Vojtišková, die mit mehreren anderen Prager Tschechen 2015 die ehemaligen 1945 aus Prag ausgewiesenen Deutschen zu einem Willkommensfest nach Prag, in ihre Wohnungen, zu Konzerten, zu Stadtführungen eingeladen hatte, schrieb: „Die Tradition von Heppenheim muß weiterleben, halt anders.“

➤ BdV-Ortsverband Wetzlar/Hessen

Der Chef bleibt Chef

Anfang Juni fand die Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des hessisches BdV-Ortsverbandes Wetzlar statt.

Erneut wurde der engagierte und langjährige Vorsitzende Kuno Kutz an die Spitze gewählt. Sein Stellvertreter ist Michael Hundertmark. In Personalunion Schatzmeisterin und Schriftführerin bleibt die bewährte Gabriele Eichenauer. Ihre Stellvertreter sind als Schatzmeister Steffen Eigner und als Schriftführer Michael Hundertmark. Komplettiert wird der Vorstand durch die Beisitzer Herta Bartl, Benno Niemczynski, Frank Steinraths, Lydia Kiefel und Gerda Weller.

Kuno Kutz stellte für das laufende und kommende Jahr ein abwechslungsreiches Programm vor. „Wir freuen uns auf eine rege Beteiligung an unseren Terminen“, sagte Kutz. Diese seien kein Selbstzweck, sondern würden vom Selbstverständnis des BdV, seiner Ortsgruppen und Landsmannschaften getragen. Diese fühlten sich ihren Vorvätern und -müttern verpflichtet, die Erinnerung an die Heimat, Kultur und Geschichte zu bewahren

und an die nächsten Generationen weiterzugeben. Zu dieser Geschichte gehöre leider auch das Unrecht der Vertreibung.

Der BdV wolle das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen, das hätten die Vertriebenen in ihrer Charta von 1950 festgelegt. Allerdings hätten sie sich auch verpflichtet beizutragen, daß das Recht auf Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht werde. Immer und überall.

Der Tag der Heimat solle am 9. Oktober in der Stadthalle Wetzlar stattfinden. Professor Helge Braun, CDU-Bundestagsabgeordneter aus Gießen, werde die Festrede halten. Der BdV-Kreisverband Wetzlar werde den Tag der Heimat veranstalten. Er bestehe aus den Ortsverbänden Ehringshausen, Biskirchen und Wetzlar sowie nach dem vor zwei Jahren vollzogenen Beitritt des Kreisverbandes Gießen aus den Ortsverbänden Klein-Linden, Fernwald, Grünberg und Hungen. Größter Ortsverband sei Wetzlar.

Der 81jährige Kutz kam nicht umhin, auf die negativen Auswir-

kungen der Pandemie auf die Arbeit des Kreis- und der Ortsverbände einzugehen und darauf, daß das Durchschnittsalter der Mitglieder kontinuierlich steige. Ein Trend, der sich nur durch junge und jüngere Mitglieder stoppen oder gar umkehren lasse, was allerdings bekanntlich ein eher schwieriges Unterfangen sei.

Allerdings wollten sich Vorstand und Mitglieder des Ortsverbandes Wetzlar davon nicht entmutigen lassen, sondern sich weiterhin engagiert für die Belange der Heimatvertriebenen und ihrer Nachgeborenen einsetzen. Dazu zählten auch die wichtigen Kontakte des BdV zu den Kommunen bis hinauf zur Landesregierung.

Nicht zuletzt gibt Kuno Kutz diesem Engagement ein Gesicht. Er ist seit zehn Jahren Ortsvorsitzender, seit 17 Jahren im Vorstand der Kreisgruppe Wetzlar der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Vorstandsmitglied und Schatzmeister des BdV-Kreisverbandes Wetzlar und der Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen. **Franz Ewert**



Der neue Vorstand mit dem wiedergewählten Vorsitzenden Kuno Kutz.

Bild: Franz Ewert

➤ SL-Ortsgruppe Rückerdorf/Mittelfranken

Rundgang durch Lauf

Ende April traf sich eine kleine Gruppe der mittelfränkischen SL-Ortsgruppe Rückerdorf in Lauf an der Pegnitz bei der Johanniskirche zu einer Führung durch einen Teil der Altstadt. Kurzweilig und gespickt mit Episoden brachte uns die ehemalige Lauferin Christl Hanisch-Gerstner die Sehenswürdigkeiten näher.

Zunächst machte uns die Führerin auf ein kleines Schild aufmerksam, welches in der Johannissgasse angebracht ist. Ein „Hemmschuh“ zierte das Schild. Er wies die einstigen Fuhrwerkslenker an, wegen des teilweise steilen Gefälles in der Straße an ihrem Gefährt einen Hemmschuh oder Bremsklotz anzulegen.

Vor dem Kirchenportal wurden wir über die Entstehung des heutigen Bauwerks 1350 bis 1370 und die wechselnden Nutzungen durch Protestanten und Katholiken aufgeklärt. Im Kirchturm befand sich die zweigeschossige Wohnung des Stadttürmers, der bis 1931 auch Feuerwächter war.

Erwähnenswert ist der vom Laufer Bildhauer Balthasar Götz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts geschaffene Altar mit acht auswechselbaren Bildern. Der beheizbare Taufstein

ist noch im Original erhalten und eine Rarität. Die Innengestaltung paßte sich im Laufe der Jahrhunderte an die jeweiligen Stile an.

Unser Weg führte durch die Höllgasse, vorbei an alten Bürgerhäusern mit gut erhaltenem Fachwerk und dem sogenannten Judenturm zur Pegnitz. Wegen des starken Gefälles in diesem Bereich hatten sich einige Mühlen angesiedelt. Die Reichel'sche Schleifmühle, erwähnt erstmals 1275, mit ihrem großen Schaufelrad, den bis zu 2,5 Tonnen schweren Schleifsteinen und den ausgeklügelten Transmissionsriemen wurde von den Altstadtfreunden aufwendig saniert. Seit 2006 werden bei Führungen Messer, Äxte und Sichel nach alter Tradition geschärft.

Weiter führte uns der Weg über die Wasserbrücke zur Laufer Burg. 1301 wurde die damalige Burg zerstört. 1353 kaufte der spätere Kaiser Karl IV. die Oberpfalz und Gebiete an der Pegnitz und damit auch Lauf. Die ausgedehnten Gebiete an der Pegnitz faßte der Kaiser zu Neuböhmen zusammen. Ab dem Jahre 1356 ließ er die Vorgängerbürg wieder aufbauen. Der Name Wenzel-Schloß stammt übrigens von seinem Taufnamen Wenzel.

Diese Burg diente der Über-

bergung auf noch neuböhmischen Boden. 1360 entstand der Wappensaal mit 112 in die Wand gehauenen und farbig angelegten Wappen der böhmischen Adels-geschlechter. Dieser Saal ist einzigartig.

Durch das hintere Tor verließen wir die Burg über den gedeckten Steg. Rechts erblickten wir das alte Försterhaus. Hier ist noch ein kleiner Teil der Stadtmauer zu sehen. Der Weg führte uns weiter durch die Spitalstraße zum Glockengießer-Spital. Im schönen Innenhof fühlte man sich um Jahrhunderte zurückversetzt. Dieses Spital diente Jahrhunderte lang als Bleibe für Arme und Kranke. Hermann Kessler, ein berühmter Glockengießer seiner Zeit, hatte dieses Anwesen mit der Sankt-Leonhards-Kirche gestiftet. Die Spitalkirche ist heute eine Ruine. Zu besonderen Anlässen werden hier Konzerte aufgeführt.

Nach einer kurzen Besprechung mit unserer Führerin Christl beendeten wir unseren Rundgang durch Lauf. Obfrau Bärbel Anclam dankte Christl Hanisch-Gerstner und lobte ihre ruhige und souveräne Führung. Die Teilnehmer belohnten sich mit Kaffee und Kuchen im bekannten Laufer Markt-Café.

Otto Anclam



Die Rückerdorfer SL in Lauf.

Bild: Otto Anclam



Annemarie Probst, Grünen-Bezirksrätin und Vorstandsmitglied des BdV-Landesverbandes Bayern, mit Leo Schön vom Vorstand der SL-Bezirksgruppe Schwaben.

Bilder: Christa Eichler



Altbürgermeister Ludwig Fröhlich, die Urkunde für langjährige Treue zur Sudetendeutschen Landsmannschaft und Obmann Kurt Aue.

➤ BdV und SL Augsburg

Immer sind Frauen die Opfer

Anfang Mai feierte die zur bayrisch-schwäbischen SL-Kreisgruppe Augsburg-Land gehörende SL-Ortsgruppe Königsbrunn/Wehringen/Klosterlechfeld/Untermeitingen/Gersthofen Muttertag.

Im Rahmen der Muttertagsfeier der SL-Ortsgruppe sagte Kurt Aue, SL-Ortsobmann und zugleich Obmann der SL-Kreisgruppe Augsburg-Land und Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Augsburg Land: „Das größte Leid bei Krieg und Vertreibung erleiden immer die Frauen, so wie jetzt bei der Ukraine-Krise.“ So hätten Tausende sudetendeutsche Frauen bei der Vertreibung 1945/46 ihr Leben nach Vergewaltigung und Ermordung verloren. „Aber wir Sudetendeutschen“, so Aue weiter bei seinen Ausführungen, „versuchen mit dem tschechischen Volk Versöhnung zu erlangen.“

Annemarie Probst, Bezirksrätin der Grünen und Vorstandsmitglied des BdV-Landesverbandes Bayern, die in Meitingen-Langenreichen wohnt und zur Volksgruppe der Banater Schwaben gehört, erinnerte in ihrem Grußwort ebenfalls an das Leid der Frauen bei der Vertreibung. Manfred Salz, der Zweite Bürgermeister der Gemeinde Untermeitingen und Kreisvorsitzende der Seniorenunion der CSU im Augsburger Land, entschloß sich spontan, als passives Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft beizutreten. Salz dankte den Sudetendeutschen, daß sie sich für ihre Heimat und deren Kulturgut einsetzten. Besonderen Dank zollte Obmann Kurt Aue den fleißigen Kuchenbäckerinnen und Helferinnen bei der Muttertagsfeier Krimhilde Bergmann, Christa Eichler und Helga Aue.

Bei der Muttertagsfeier wurden darüber hinaus Traudl und Wolfgang Schenk für 45jährige Mitgliedschaft und der ehemalige Bürgermeister der Stadt Königsbrunn, Ludwig Fröhlich, für 25jährige Mitgliedschaft in der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Obmann Kurt Aue ausgezeichnet. **te**



Architekt Egon Eiermann und Pfarrer Heinrich Magnani.

> Kuhländchen

Nothilfe Hettingen

Ende Mai sprach Ulf Broßmann, Betreuer der Heimatlandschaft Kuhländchen, beim Treffen der Kuhländler Heimatgruppe München über „Die Integration der Vertriebenen in Nordbaden 1946“. Hier die Kurzfassung.

Das Integrationsmodell entstand in Hettingen im Landkreis Buchen als lokale Baugenossenschaft. Heute ist das nordbadische Hettingen ein Teil der Stadt Buchen im Neckar-Odenwald-Kreis. Die Baugenossenschaft hatte der Dorfpfarrer Heinrich Magnani (1899–1979) ausgetüftelt. Das Motto dieses mutigen Mannes lautete schon vor seiner Tat: „Die Welt ist voller Not, aber auch voller Möglichkeiten, sie zu überwinden.“

Der Pfarrer hatte sich bereits bei Kriegsende dafür eingesetzt, daß der Ort bei der Eroberung durch die Amerikaner nicht zerstört wurde. Die SSler, die Hettingen zunächst verteidigen wollten, zogen sich nach seinem Einspruch zurück. Magnani hatte auch die Idee, ein NS-Arbeitslager für die Vertriebenen herzurichten, so daß wenigstens für Übergangswohnungen gesorgt war. Was lag nun näher, als dauerhafte Behausungen zu schaffen?

Der Pfarrer gründete eine Genossenschaft, die Nothilfe Hettingen, dank der die zukünftigen Hauseigentümer zueinanderfanden. Dann erfuhr er, daß der heimische Architekt Egon Eiermann (1904–1970) arbeitslos war. Er tat sich mit ihm zusammen, und sie beschlossen, eine Siedlung zu bauen. Die Häuser wurden nicht nur für die Vertriebenen, die es an den Ort verschlagen hatte, sondern auch für die durch Bombenangriffe in den westdeutschen Großstädten heimatlos gewordenen Binnenflüchtlinge und überdies für die Einheimischen gebaut.

Das Besondere war, daß die Wohnungen nicht, wie es den kargen Zuständen der Nachkriegszeit entsprochen hätte, so bescheiden wie möglich gebaut wurden. Eiermann bestand vielmehr auf drei Schlafzimmern und einem Badezimmer im Obergeschoß. Bis dahin gab es in ganz Hettingen noch kein Badezimmer.

Da man kein Geld für den Rohbau besaß, formte man Lehm und ließ ihn in der Sonne brennen. Es wurden immer zwei Häuser aneinander gebaut. Vor ihnen wurden Gärten angelegt, die der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln dienten.

Allerdings mußte jeder künftige Wohnungsinhaber, ungeachtet des Hauses, in dem er später wohnen würde, 3000 Stunden an dem Baukomplex mitarbeiten. Dieses Projekt diente nicht nur der Integration von Menschen mit verschiedenen kulturellen Voraussetzungen, sondern legte auch ein künftiges Wohlstandsniveau fest, das erst zehn oder 15 Jahre später vollends erreicht werden konnte.

Am 17. Oktober 1948 fand die Einweihung statt. Die Hettinger Siedlung wurde zunächst zu einem Modell für den Landkreis Buchen, danach für ganz Westdeutschland. Magnani und Eiermanns Idee war äußerst erfolgreich. **Hans-Karl Fischer**

> SL-Ortsgruppe Naila/Oberfranken

Patronin der Vertriebenen

Adolf Markus, Obmann der SL-Ortsgruppe Naila und Vize-Obmann der Bezirksgruppe Oberfranken, hatte zur Vertriebenen-Maiandacht der Ortsgruppe in die Stadtpfarrkirche Verklärung Christi nach Naila eingeladen. Dekan Andreas Seliger zelebrierte die Andacht, zu der auch Gläubige aus dem gesamten ehemaligen Seelsorgebereich Verklärung Christi gekommen waren.

Der Mai ist bei den vorwiegend katholischen Vertriebenen des Sudetenlandes und Schlesiens der Gottesmutter Maria geweiht, der Schutzpatronin der Heimatvertriebenen und auch Bayerns, die als Fürsprecherin bei ihrem Sohn in allen Anliegen angerufen wird. Zu den marianischen Bittgebeten wurden wunderbare Marien- und Mailieder aus der Heimat Böhmen, Mähren und Schlesien gesungen.

Monsignore Herbert Hautmann, Vertriebenenseelsorger der Diözese Bamberg und früherer Pfarrer von Bad Steben, Schwarzenstein und Schwarzenbach, stellte dieses Liedgut in einem Büchlein zusammen. Vertraute Weisen wie „Milde Königin, gedenke“, „Es blüht der Blumen eine“, „Maria Maienkönigin“, „Geleite durch die Wellen“ oder das fränkische Marienlied „O himmlische Frau Königin“ berühren auf das Innigste die Volksseele, was man am Gesang der Andachtsbesucher feststellen konnte. Die Gottesmutter wird immer wieder um Schutz, Hilfe und Fürsprache angefleht, sowohl in schweren wie in guten Zeiten.

Nach dieser, von Dekan Andreas Seliger festlich gestalteten Maiandacht lud die SL zu Kaffee und Kuchen in den Pfarrsaal ein. Dekan Seliger und Adolf Markus freuten sich über den zahlreichen Besuch. Markus dankte dem Dekan, der auf die Anliegen der SL nicht nur bei den Gedenkgottesdiensten eingehe, sondern sich auch sonst stets mit dieser Gruppe verbunden fühle.

Bernhard Kuhn



Vertriebenen-Maiandacht mit Dekan Andreas Seliger an der Mariengrotte der Stadtpfarrkirche Verklärung Christi in Naila.

> SL-Kreisgruppe Anhalt-Bitterfeld/Sachsen-Anhalt

Blumen für die Gäste

Für Ende Mai hatte Anni Wischner, Obfrau der sachsen-anhaltinischen SL-Kreisgruppe Anhalt-Bitterfeld, zur Muttertagsfeier in das Musikhotel Goldener Spatz in Jeßnitz geladen.

Auch wenn die Mitglieder älter und weniger werden, gibt es immer noch eine ganze Reihe von Landsleuten, die dennoch gerne kommen. In ihrer Begrüßung dankte Obfrau Anni Wischner allen für ihr Kommen. Nach Klärung einiger organisatorischer Fragen und Ehrung von Landsleuten wurden Kaffee und Kuchen gereicht. Danach begann die Muttertags-Gala un-

ter dem Motto „Das wird immer so bleiben“.

Angela Novotny und Sohn Florian gestalteten ein wunderbares musikalisches Programm, welches noch durch die 16jährige, aus der Ukraine geflüchtete Angelina ergänzt wurde. Sie

trat im Duett mit Florian Novotny auf. Anschließend sang sie ein Solo über das Wasser aus ihrer Heimat, das mit viel Beifall bedacht wurde. Auch die Tanzeinlagen von Franziska Rahlf und Florian Novotny kamen beim Publikum gut an und wurden beklatscht. Zum Schluß wurde jeder Gast mit Blumen und dem Duett „Das wird immer so bleiben“ überrascht. Es war wieder einmal eine gelungene Veranstaltung. Dafür danken wir Anni Wischner, die alles organisierte, und dem Team von Angela Novotny für das gute Programm und die gastronomische Betreuung.

Klaus Arendt



Florian Novotny, Franziska Rahlf, Angela Novotny, Anni Wischner und Angelina verteilen Blumen.

> SL-Kreisgruppe Roth-Schwabach/Mittelfranken

Gedenken im Vogelherd

Die mittelfränkische SL-Kreisgruppe Roth-Schwabach dankte auch heuer für den Gedenkstein im Rother Vogelherd mit einer Maiandacht.

Im Jahr 2018 setzten die Landtagsabgeordneten Karl Freller und Volker Bauer sowie die Stadt Schwabach im Schwabacher Ortsteil Vogelherd einen Gedenkstein zur Erinnerung an die Ankunft der 55000 Heimatvertriebenen 1946. Der Gedenkstein

steht an der Stelle des damaligen Barackenlagers, das die Heimatvertriebenen für einige Tage aufnahm, ehe sie in der Umgebung verteilt wurden. Den Gedenkstein flankieren zwei fränkische Apfelbäume, die mit Reisern aus dem böhmischen Elbetal und aus Donauschwabern bepflanzt sind.

Unter den rund 60 Andachtsbesuchern war die Schwabacher Bürgermeisterin Petra Novotny, die Oberbürgermeister Peter Reiß vertrat. Kaplan Sebast-

ian Stanclik und der Volkschor Schwabach gestalteten die Feier.

In seiner Begrüßung erinnerte Kreisobmann Dieter Heller an die 1954 im Stadtteil Vogelherd errichtete Kirche für die vielen seßhaft gewordenen Vertriebenen. Diese Kirche sei 2015 stillgelegt und geschlossen worden. Mit der Maiandacht – so Obmann Heller – könne vielleicht ein Stück Kirche zurückgegeben werden.

Kaplan Stanclik und Bürgermeisterin Novotny erinnerten an die derzeitigen schlimmen Geschehnisse in der Ukraine und stellten Vergleiche mit der Situation der früheren Heimatvertriebenen an. Petra Novotny verwies auch auf ihre eigenen sudetendeutschen und donauschwäbischen Wurzeln.

Der Volkschor Schwabach sang neben kirchlichen Liedern am Schluß auch einige Frühlingslieder. Die Kollekte wurde Kaplan Stanclik übergeben, und alle Teilnehmer an der Maiandacht erhielten als heimatliche Gabe eine Karlsbader Oblate.

Hannelore Heller



Der Stellvertretende Kreisobmann Wilhelm Rubick, Kaplan Sebastian Stanclik, Kreisobmann Dieter Heller, Bürgermeisterin Petra Novotny und Wilhelm Noll von der Landsmannschaft der Banater Schwaben. Bild: Hannelore Heller



Helmut Heisig, Klaus-Jürgen Weis, Ortsobfrau Waltraud Illner, Maria Seethaler, Alfred Neugebauer und Gerlinde Rankl. Bild: Otfried Janik

> SL-Ortsgruppe Stuttgart-Weilimdorf

Rückblick und Ehrungen

Die baden-württembergische SL-Ortsgruppe Stuttgart-Weilimdorf, zu der inzwischen auch die Ortsgruppen Zuffenhausen, Stammheim, Rot, Zazenhausen, Freiberg und Mönchsfeld gehören, traf sich jüngst zur Jahreshauptversammlung im Haus der Begegnung in Stuttgart-Giebel.

Unter den zahlreichen Besuchern war auch die Bezirksvorsteherin von Stuttgart-Möhringen, Evelyn Weis. Ortsobfrau Waltraud Illner schilderte in ihrem Rechenschaftsbericht den Grund für die Fusion der sechs Ortsgruppen mit Weilimdorf: Die Fusion sei auf die stark sinkende Mitgliederzahl zurückzuführen.

Dank Corona-Entspannung habe im Frühjahr wieder mit Hybrid- und Präsenzveranstaltungen begonnen werden können. Dazu hätten das Gedenken an die Opfer des 4. März 1919, der Ostdeutsche Ostermarkt, der Besuch von Weilimdorfs Bezirksvorsteherin Ulrike Zich gehört. Die Veranstaltungsreihe werde nun mit der Hauptversammlung und einem Monatsnachmittag im Juni fortgesetzt.

Illner erwähnte auch die kürzlich eröffnete Ausstellung „Neue

Heimat Weil im Dorf“, die im Bezirksrathaus Weilimdorf bis 21. Juli zu sehen sei und für die sie als Ausstellungsführerin zur Verfügung stehe. Das 70jährige Bestehen der SL-Landesgruppe Baden-Württemberg solle im Stuttgarter Rathaus gefeiert werden, die Charta-Feier am 5. August auf dem Stuttgarter Schloßplatz, und ein Tagesausflug werde in die Kurstadt Baden-Baden führen.

Neben den vielen Worten, den Zahlen aus dem Kassenbericht und dem Bericht von Kassenprüfer Otfried Janik wurden auch heuer zahlreiche Mitglieder für ihre Treue und ihre Leistung geehrt: Waltraud Wunderberg und Hans Gangl für 45, Herta Görblich für 35, Gudrun Jente für 30, Maria Seethaler für 25, Vera Tauscher, Gebhard Ott und Gerald Ott für 20, Maria André, Christine Czaja und Alfred Neugebauer für 15 und Karl Tischer für zehn Jahre Treue. Zudem erhielten Klaus-Jürgen Weis, Gerlinde Rankl und Heike Titz das Große Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Mit dem Ehrenbrief des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe wurde Helmut Heisig ausgezeichnet. **tg**

> SL-Ortsgruppen in Oberfranken

Weidenberg ist ohne Führer

Kürzlich trafen sich die oberfränkischen SL-Ortsgruppen Weidenberg, Warmensteinach und Fichtelberg. Warmensteinachs Ortsobmann Helmut Hempel berichtet.

Nach einer von Corona verursachten längeren Pause fand nun endlich wieder ein Treffen der SL-Ortsgruppen Weidenberg, Warmensteinach und Fichtelberg – diesmal im Gasthof Böhner in Soppiental – statt. Soppiental wurde gewählt, um in der Hauptsache den Weidenbergern Landsleuten die Möglichkeit eines Besuches zu ermöglichen, nachdem die Ortsgruppe nach dem Tod von Herta Mann und zuletzt Ernst Weber führerlos geworden war.

Dank Dieter Piwernetz, der zwar in Nürnberg wohnt, aber als ehemaliger Weidenberger sich noch mit dem Ort verbunden fühlt, und mir, Helmut Hempel, sowie der Mithilfe von Klaus Linke entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit. Geplant und nun durchgeführt wurden auch Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft.

Mit dem großen Ehrenzeichen wurde zunächst der 95jährige Hubert Wagner für über 70jährige Mitgliedschaft geehrt. Dank der guten Pflege, die ihm sein

Sohn Walter angedeihen läßt, war es möglich, ihm diese Auszeichnung persönlich bei unserer

und Fichtelberg. Warmensteinachs Ortsobmann Helmut Hempel berichtet.



Dr. Dieter Piwernetz, Margaretha Michel, Hubert Wagner, Helmut Hempel und Wagners Sohn Walter. Bild: Werner Kalb

Zusammenkunft zu übergeben. Außerdem wurde Werner Theisinger für 65 Jahre Treue geehrt.

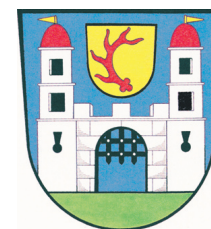
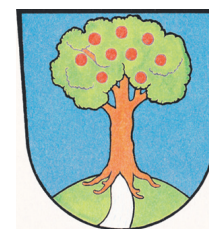
Vom früheren Führungsteam der „drei Hertas“ lebt noch Herta Linke, die als 93jährige, die gleiche Ehrung bekam wie Klaus Linke, der als Verbindungsmann zu den Fichtelgebirgs-Ortsgruppen fungiert.

Mit Grußworten vom Landesdelegierten Dieter Piwernetz und der Kreis-, Bezirks- und Stellvertretenden Landesobfrau Margaretha Michel, die von ihrer Arbeit und der Landesversammlung berichteten, folgten Mundartvorträge von Rudolf Kiesewetter und mir.

Mit Aufnahmen von den Geehrten und guter Bewirtung vom Gasthof Böhner ging das gemütliche landsmannschaftliche Treffen harmonisch zu Ende.

Stadt und Kreis
ReichenbergKreis
Deutsch Gabel

Redaktion: Nadira Hurnaus, Baiernweg 5, 83233 Bernau, Telefon (080 51) 80 60 96,
eMail rz@sudeten.de

Kreis
FriedlandKreis
Gablonz

Der Stand des Vereins der Deutschen in Nordböhmen – Haus der deutsch-tschechischen Verständigung beim 72. Sudetendeutschen Tag in Hof mit Roman Klinger, Vorstandsmitglied des Vereins der Deutschen in Nordböhmen und Träger des SL-Förderpreises für Volkstumspflege 2019 aus Nixdorf bei Aussig, Monika Motyčková vom Vorstand der deutschen Oberwittigaler aus Friedland, Franz Hanika, Mitglied im Verein der Deutschen in Nordböhmen aus dem hessischen Burghaun, Magdalena Hosáková aus Reichenberg ist die Nichte des kürzlich verstorbenen Monsignore Anton Otte, Petra Laurin, Direktorin des Hauses der deutsch-tschechischen Verständigung in Gablonz-Reinowitz und erste Vorsitzende des Vereins der Deutschen in Nordböhmen aus Gablonz, Vorstandsmitglied Natascha Duličková/Hergert aus Raspenau ist die Enkelin von Monika und Franz Hanika, sowie Monika Hanika, Mitglied im Verein der Deutschen in Nordböhmen aus Burghaun.

Bild: Nadira Hurnaus

> 20 Jahre Städtepartnerschaft

Reichenberg und Augsburg feiern

Mitte Mai feierten der Heimatkreis Reichenberg, die Reichenberger Patenstadt Augsburg und Augsburgs Partnerstadt Reichenberg mit einem Jahr Pandemie-Verspätung in Reichenberg 20 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Reichenberg und Augsburg im Rahmen der deutsch-tschechischen Kulturtag „Dialog“.

Zum ersten Mal organisierten wir auch eine Bürgerreise“, sagte Sonja Hefe, Projektleiterin der Kulturtag, die auch die Augsburger Deutsch-tschechische Gesellschaft leitet. An der Spitze der Augsburger Delegation stand



Jiří Šolc, Stellvertretender Reichenberger Oberbürgermeister, und Erwin Scholz, Gründer des Vereins der Deutschen in Reichenberg.

Oberbürgermeisterin Eva Weber.

„Die deutsch-tschechische Verbindung zwischen Augsburg und Reichenberg geht auf Reichenberger zurück, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben wurden und in Augsburg ein neues Zuhause fanden. Für sie übernahm die Stadt Augsburg 1955 eine Patenschaft“, erzählte der verbliebene Reichenberger Deutsche Erwin Scholz, der nach der Wende in Reichenberg den Verband der Deutschen gründete und den „Dia-

log“ zwischen den Städten begann.

Erste Begegnungen in verschiedenen Bereichen fanden über die Kontakte des Heimatkreises Reichenberg nach Reichenberg statt. „Am 1. Mai 2001 wurde schließlich die offizielle Vereinbarung über die Städtepartnerschaft zwischen Augsburg und Reichenberg unterzeichnet“, bemerkte die Oberbürgermeisterin.

Der Heimatkreis Reichenberg verlieh bei einem Fest im Garten des Begegnungszentrums Reichenberg der Oberbürgermeisterin der Stadt Augsburg und dem Reichenberger Oberbürgermeister Jaroslav



Vorder- und Rückseite der Liebieg-Denk Münze.



Zámečník seine Liebieg-Denk Münze. Diese Auszeichnung stiftete der Heimatkreis Reichenberg und verleiht sie an Menschen, die sich um die Stadt Reichenberg verdient gemacht haben.

Aufgrund des langjährigen Austausches zwischen den Kunstsammlungen Augsburg und den Museen in Reichenberg war die Präsentation einer Ausstellung mit Werken des neoexpressionistischen Künstlers Max Kaminski, der zu den prägenden Malern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland gehört, möglich. In der Regionalgalerie Reichenberg wurden Werke aus dem Schaffen

des Malers vorgestellt. Kaminski lebte seit 2003 in Augsburg und starb 2019. „1938 im ostpreussischen Königsberg geboren, ist seine Kindheit beeinflusst von Flucht und Exil nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs“, begründete Sonja Hefe die Wahl. Die Ausstellung läuft bis 4. September. Die festliche Vernissage

am 12. Mai begleiteten der Komponist und Jazzmusiker Wolfgang Lackerschmid und die Jazzsängerin Stefanie Schlesinger. Bei der Gartenparty im Begegnungszentrum stellte der Augsburger Sologitarist Wolfgang Hefe die Künstler Lackerschmid und Schlesinger vor.

Petra Laurin



Augsburgs Oberbürgermeisterin Eva Weber und Reichenbergs Oberbürgermeister Jaroslav Zámečník mit ihren Liebieg-Denk Münzen.



Der Heimatkreis Reichenberg begeht das Jubiläum mit einem Fest im Garten des Begegnungszentrums in Reichenberg. Bild: Milan Drahoňovský



Wilhelm Haupts Geschäft damals...



... die Tierhandlung heute...



... und ihr Eingang.

Ein Friedländer Uhrmachermeister und Juwelier

Wilhelm Haupt

Zu den zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten der Stadt Friedland gehört auch der Uhrmachermeister, Juwelier und Goldwarenhändler Wilhelm Haupt, der seine Uhren-, Gold-, Silber- und optische Warenhandlung in der Schloßgasse 63 neben dem Café und der Konditorei Otto Hampel hatte.

Am 4. April 1860 kam Wilhelm Haupt als Kind einer alleingesessenen Friedländer Familie zur Welt. Der Name Wilhelm Haupt ist auch mit der Renovierung der Lusdorfer Kirche eng verbunden. Im Jahr 1905 erfolgten Renovierungsarbeiten am Kirchturm und an der Friedhofsmauer. Der Turm wurde mit größeren Fenstern und neuen Treppen versehen und erhielt eine neue Uhr, die der Friedländer Uhrmacher Wilhelm Haupt besorgte.

Am 9. Juni 1913 fand um 11.00 Uhr in Friedland in der katholischen Kirche der Kreuzfindung – auch Dekanalkirche genannt – die Trauung der Josefine Haupt, Tochter des Wilhelm Haupt, mit Josef Hoffmann statt. Hoffmann war Stadtbuchhalter in Friedland und Leutnant im k. u. k. Infanterieregiment Freiherr von Schönau Nr. 74.

Gemäß dem Beschluß der politischen Bezirksverwaltung in Friedland vom Januar 1923 wurden aus der Gruppe der Handels- und Gewerbetreibenden für das Jahr 1923 zwei Ersatzmänner für das damalige Wuchergericht beim Bezirksgericht in Friedland

gewählt. Einer davon war Wilhelm Haupt aus der Schloßgasse. Der zweite Gewählte war der Kaufmann Rudolf Finke aus der Görlitzer Gasse.

In früheren Jahren war Wilhelm Haupt auch Mitglied mehrerer gemeinnütziger Vereine und Genossenschaften. Auch im Fachverband der Uhrmachergenossenschaft war er Mitglied. Hier wurde er für seine großen Verdienste um die Standesorganisation zum Ehrenmitglied ernannt. Als einer der ältesten Gewerbetreibenden in Friedland war er bis zu seiner tödlichen Erkrankung unermüdet tätig und als tüchtiger Fachmann auf seinem Gebiet bekannt. Da er 50 Jahre hindurch ununterbrochen gearbeitet hatte, konnte er bereits im Jahr 1932 sein goldenes Meisterjubiläum und ein halbes Jahrhundert Bestand seines besteingeführten Fachgeschäftes feiern.

Die Fachgenossenschaft der Uhrmacher in Friedland ehrte am 2. Oktober 1932 die zwei Mitglieder Wilhelm Haupt aus Friedland und Uhrmacher Franz Schmidt aus Heinersdorf an der Tafelfichte anlässlich ihres 50jährigen Meisterjubiläums. Neben den beiden Jubilaren waren mehrere Mitglieder der Genossenschaft auch aus den Nachbar-genossenschaften Reichenberg und Gablonz mit ihren Frauen zur Feier in das Friedländer Gasthaus Zur Post gekommen. Der Genossenschaftsverband der deutschen Uhrmachergenossen-

schaften in Böhmen mit Sitz in Teplitz-Schönau hatte ein Vorstandsmitglied entsandt.

Der Obmann der Uhrmachergenossenschaft in Friedland war Josef Hauser, sein Uhrengeschäft



Eine alte Gruft ohne Tafeln auf dem Friedländer Friedhof. Bilder (3): Stanislav Beran

in der Görlitzer Gasse 354. Er hieß eine große Anzahl Ehrengäste willkommen, beglückwünschte die beiden Jubilare Haupt und Schmidt zu ihrem Meisterjubiläum und überreichte beiden die Ehrendiplome der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg. Außerdem übergab er ihnen mehrere Glückwunschscheiben und -telegramme. Auch der Verband der deutschen Uhrmachergenossenschaften in Böhmen, der gemischte Genossenschaftsverband, die Uhrmachergenossenschaft in Friedland sowie mehrere Kollegen und Firmen entboten Glückwünsche. Die gute Stimmung hielt die Teilnehmer recht lange beisammen. Zum Schluß wurde von den Berufskollegen eine Sammlung veranstaltet, die für die deutsche Jugendfürsorge in Friedland 50 Kronen erbrachte. Für die viele Glückwünsche bedankte sich Haupt anschließend in der Lokalpresse.

Wilhelm Haupt starb am 2. März 1935 in seinem 75. Lebensjahr. Am 5. März nahm man in tiefer Trauer Abschied vom Verstorbenen. Der Sarg mit seiner sterblichen Hülle wurde unter zahlreicher Beteiligung in der Familiengruft auf dem Friedhof in Friedland feierlich beigesetzt. Sein Arzt Hugo Liemer hatte bei ihm einen Leistenbruch (Hernie) diagnostiziert. Wilhelm Haupt starb ein im ganzen Bezirk angesehener und allseits geachteter Mann. Als ehrenwerter Handwerksmeister war er bei allen, die ihn kannten, in bester Erinnerung geblieben.

Traurig ist, daß sich viele Gruf-ten seit Jahren in einem erbärmlichen Zustand befinden. Manche sind kaum noch zu erkennen.

Um ihren Zustand kümmert sich heute niemand. Welche Gruft der Familie Wilhelm Haupt gehört, ist heute leider nicht erkennbar, da die meisten Gruft-Tafeln zer- schlagen wurden.

Von dem Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit von 1992 hatte das Rathaus in Friedland mit Bürgermeister Jiří Stodůlka und Martina Černá von der Friedhofsverwaltung bis Februar 2022 – also 30 Jahre lang – angeblich keine Ahnung gehabt. Im Februar schickte ich den Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit dem jetzigen Bürgermeister Stodůlka per eMail zu. Geholfen hat es wenig. Erst nachdem das Rathaus in Friedland von der Deutschen Botschaft im Mai angerufen worden war, verbesserte sich die angespannte Situation der deutschen Gruften auf dem Friedländer Friedhof angeblich. Nach dem Anruf von der Deutschen Botschaft teilte mir Martina Černá mit, daß die Gruften in Zukunft nicht mehr verpachtet und nicht mehr liquidiert würden. Ob sich in dieser Hinsicht in Friedland wirklich etwas ändern wird? Lassen wir uns überraschen.

Der Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit von 1992 bildet die Grundlage der deutsch-tschechischen Beziehungen.

Artikel 30 des Vertrags

- Die Vertragsparteien erklären, daß deutsche und tschechoslowakische Gräber auf ihrem Gebiet in gleicher Weise geachtet und geschützt werden; ihre Pflege wird ermöglicht.

- Die Gräber deutscher beziehungsweise tschechoslowakischer Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft, die sich auf ihrem Gebiet befinden, stehen unter dem Schutz der Gesetze und werden erhalten; ihre Erfassung und Pflege wird ermöglicht.

- Die Vertragsparteien werden die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen, die für die Pflege dieser Gräber zuständig sind, unterstützen.

Im ehemaligen Haus vom Wilhelm Haupt in der Schloßgasse 63 befindet sich heute ein Geschäft, das den Kunden eine Reihe von Zucht-, Angel- und Aquarienfis- keln anbietet. Im Angebot sind Futter für Hunde und Katzen, Aquarienfische, Ziervögel, Meerschweinchen, Hamster, Kaninchen, Arzneimittel sowie Halsbänder für Hunde und Katzen gegen Parasiten. Verkauft werden außerdem Aquarienfische, Ziervögel und andere lebende Tiere.

Stanislav Beran

Von Reichenberg auf den Jeschken

Seilbahn soll Nahverkehrsmittel werden

Reichenberg will die Seilbahn zum Jeschken, die seit dem tödlichen Unfall im vergangenen Oktober außer Betrieb ist, übernehmen. Sie soll ein Nahverkehrsmittel werden und möglichst bald in Betrieb genommen werden. Petra Laurin berichtet.

Gegenwärtig erörtern die Reichenberger Stadtvertreter einen Vorschlag für die Änderung des Bebauungsplans, der eine Verlängerung der Seilbahnstrecke zum Jeschken um 650 Meter bis zur Endstraßenbahn in Ober Hanichen ermöglichen sollte, sagt Oberbürgermeister Jaroslav Zámečnik.

Die Seilbahn gehört der Tschechischen Bahn und zählt zu ihren Schätzen. Für den Wiederaufbau der Seilbahn unterzeichneten im März Stadt und Region Reichenberg, Tschechische Bahn und Tatrý Mountain Resorts (TMR) als Betreiber des Skigebietes ein Memorandum über die Zusammenarbeit bei der Erneuerung der Seilbahn (→ RZ 14/2022).

„Ich bin der Meinung, daß die Seilbahn in Zukunft idealerweise im Besitz der Stadt sein sollte und eventuell von jemand anderem betrieben werden könnte“, so Zámečnik. Das Rathaus sprach bereits mit einem Vorstandsmitglied der Tschechischen Bahn über den Plan, die Seilbahn einschließlich der Gebäude zu kaufen. Der Oberbürgermeister schätzt, daß das umgerechnet zwei Millionen Euro kosten könnte. Eine neue Seilbahn aufzubauen, bedeute eine weitere Investition von umgerechnet zehn bis zwölf Millionen Euro.

„Wenn wir die Grundstücke bekommen, werden wir ein unabhängiges Unternehmen gründen, das für den Bau ein Darlehen aufnimmt und dieses dann schrittweise von den Betriebseinnahmen zurückzahlen wird. Nach der Rückzahlung des Kredits könnten wir die Seilbahn in das öffentliche Nahverkehrssystem einbinden“, meint Zámečnik. Die Region Reichenberg sei bereit, sich finanziell an der Wiederaufnahme des Seilbahnbetriebs zu beteiligen.

Die Schwebeseilbahn ist seit Ende Oktober außer Betrieb, da eine der beiden Kabinen nach dem Bruch des Schleppseils umstürzte. Ein Führer starb bei dem Un-

fall, er war allein in einer Kabine für 35 Personen. Den 13 Passagieren in der zweiten Kabine passierte nichts, sie blieb an einem Trageseil 15 Meter über dem Boden hängen. Dem Führer gelang, die Notbremse zu ziehen und die Kabine anzuhalten, die nach dem Bruch des Schleppseils steil zurück zur unteren Station absank. Die Ermittlung der Polizei wegen Verdachts auf Fahrlässigkeit ist noch nicht beendet. Lediglich eine Grundinstandsetzung der Seilbahn ist laut Hersteller aufgrund strenger technischer Standards nicht möglich.

In der Diskussion sind drei Varianten, die beste sollen Experten ermitteln. Die erste ist die Reparatur der ursprünglichen Seilbahn, ergänzt mit neuen Sicherheitsfunktionen. Die zweite Möglichkeit sieht den Bau einer neuen Seilbahn auf der ursprünglichen Strecke vor. Das dritte Modell setzt auch darauf, allerdings auf einer verlängerten Strecke bis zur Straßenbahnhaltstelle in Ober Hanichen. Diese würde Touristen den größten Nutzen bringen. Früher als in drei Jahren kann keine Variante verwirklicht werden.

Die Tschechische Bahn gab Ende Mai die Ankündigung sogenannter vorläufiger Marktkonsultationen für einen strategischen Partner bekannt. Dieser soll die Sanierung und den späteren Betrieb der Seilbahn finanzieren. „Im Grunde geht es um eine Marktumfrage, die feststellen soll, ob hier potentielle Partner für dieses Vorhaben existieren“, erklärt Vanda Rajnochová, Sprecherin der Tschechischen Bahn.

Die Reichenberger Seilbahn wurde von der Firma Franz Wiesner zwischen 1932 und 1933 gebaut. 1971 bis 1975 wurde sie umfassend rekonstruiert. In einer Kabine können bis zu 35 Personen mitfahren. Diese erreicht ein Tempo von 36 Stundenkilometern. Die Trasse zum Jeschken ist 1188 Meter lang. Die untere Station liegt 600 Meter über dem Meeresspiegel, die obere 400 Meter darüber. Am höchsten Punkt schweben die Kabinen 30 Meter über der Erde. Eine Fahrt dauert vier Minuten. Das heißt, pro Stunde transportiert die Bahn bis zu 1050 Personen.



Die Kabinen-Seilbahn von Reichenberg-Ober Hanichen auf den Jeschken im Jahr 2013.

TERMINE

Freitag, 2. bis Sonntag, 4. September, Kriesdorf: 65. Heilmattreffen in Jonsdorf im Kurhaus Jonsdorf. Übernachtungen bei Kurhaus Jonsdorf, Auf der Heide 9, 02796 Luftkurort Jonsdorf,

Telefon (035844) 7110, eMail kurhaus-jonsdorf@t-online.de, Internet www.kurhaus-jonsdorf.de. Auskunft und Unterstützung: Christian Schwarz, Telefon (0043699) 11125956, eMail chris@clcs.at



Das Rathaus in Friedland.



Dux



Ossegg

Heimatruf

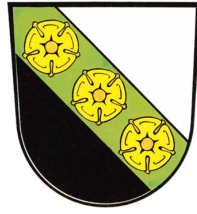
für die Kreise Dux, Bilin und Teplitz-Schönau



Bilin



Teplitz-Schönau

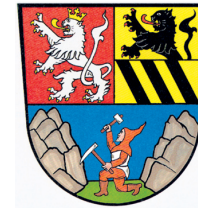


Ladowitz



Klostergrab

Heimatlandschaft Erz- und Mittelgebirge – Landschaftsbetreuer: Dietmar Heller, Hillenloher Straße 10, 87733 Markt Rettenbach, Telefon (08392) 9347277, Telefax 9347278, eMail dietmar.heller@deheller.de. Heimatkreis Bilin – Patenstadt Gerolzhofen; Heimatkreisbetreuer: Dietmar Heller. Internet www.heimatkreisbilin.de. Heimatkreis Dux – Patenstadt Miltenberg; Heimatkreisbetreuer: Klaus Püchler, In den Seegärten 35a, 63920 Großheubach, Telefon (09371) 99401, eMail klauspuechler@web.de. Heimatkreis Teplitz-Schönau – Patenstadt Frankfurt am Main; Heimatkreisbetreuer: Erhard Spacek, Franz-Schubert-Straße 13, 01796 Pirna, Telefon (0160) 95320727, eMail erhard.spacek@gmx.de Redaktionsschluß: Freitag der Vorwoche. Redaktion: Lexa Wessel, eMail heimatruf@sudeten.de



Graupen



Niklasberg



In der Sankt-Wolfgang-Kapelle am Mückenberg: Pfarrer David Keller, Pfarrer Gerald Kluge, Pater Christopher Cantzen, der Geisinger Pfarrer Markus Schuffenhauer und Pfarrer Martin Bánoci. Rechts die junge Ukrainerin und Pfarrer David Keller.



> Grenzüberschreitendes Treffen im sächsischen Altenberg

Maiandacht in Sankt-Wolfgang-Kapelle

Das traditionelle Maitreffen mit einer ökumenischen Andacht in der Sankt-Wolfgang-Kapelle am Mückenberg konnte dieses Jahr wieder am 1. Mai stattfinden. Jutta Benešová berichtet:

Am 1. Mai 2019 hatte zum letzten Mal das traditionelle Nachbarschaftstreffen an der Sankt-Wolfgang-Kapelle am Mückenberg stattgefunden. Danach mußte man es wegen der Corona-Pandemie absagen. Doch heuer war es endlich wieder soweit. Am Sonntag, 1. Mai, trafen sich Deutsche und Tschechen bei sonnigem Frühlingswetter an der alten Sankt-Wolfgang-Kapelle zur gemeinsamen Andacht mit anschließenden Gesprächen vor der Kapelle. Das Pfarramt Altenberg sorgte für einen kleinen Imbiß mit Kaffee, Gebäck und leckeren Brotaufstrichen.

Der Heilige Wolfgang ist ein Schutzpatron der Bergleute und gründete im Jahr 973 das Bistum Prag. Ihm zu Ehren wurde 1360 eine kleine Kapelle am Fuß des Mückenbergs errichtet, da der Heilige dort einige Zeit vor seiner Wallfahrt nach Rom als Eremit gelebt haben soll. Die Legende berichtet, er habe zum Abschied diese Gegend gesegnet, und ihm seien nun alljährlich die



Die deutsche Wandergruppe.

besonders großen Heidelbeeren am Mückenberg zu verdanken.

Die ursprüngliche Kapelle wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Aber im Auftrag des Grafen von Sternberg, dem Grundherrn von Graupen, errichtete Maurermeister Hans Georg Prüchel 1692 bis 1700 eine neue Kapelle im Barockstil. Daneben wurde ein kleiner Friedhof für die Bewohner von Obergraupen angelegt. Das traditionell mit Holzschindeln gedeckte

Dach trägt ein kleines Glockentürmchen.

Bis 1962 wurde die Kapelle einigermaßen instandgehalten, verfiel aber dann zunehmend. Mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union konnte die Kapelle 1999/2000 renoviert werden. Damals weihte sie Pater Benno Beneš aus Teplitz-Schönau. Und seit dieser Zeit besteht die Tradition des deutsch-tschechischen Treffens am 1. Mai. Er hatte sich immer für die Versöhnung beider Völker eingesetzt.

Den arbeitsfreien Tag nutzen schon immer viele Familien zu einem Ausflug, sei es zu Fuß oder per Fahrrad. Somit bot es sich an, nachmittags zu einer kleinen, ökumenischen Andacht in die Sankt-Wolfgang-Kapelle einzuladen.

Nach der erzwungenen zweijährigen Ruhe hatte in diesem Jahr der evangelische Pfarrer David Keller aus Altenberg die Initiative ergriffen. Er bat seinen katholischen Amtskollegen Gerald Kluge aus dem sächsischen

Dippoldiswalde, auf tschechischer Seite Pater Christopher Cantzen aus Maria Radschitz und den evangelischen Pfarrer Martin Bánoci von der Gemeinde der Böhmisches Brüder in Teplitz-Schönau zur ökumenischen Andacht. Sein Vorschlag war, aus gegebenem Anlaß das Thema „Gebt um Frieden“ zu wählen.

Gemeinsam wurde aus dem Evangelium Johannes in beiden Sprachen gelesen. Auch eine junge Ukrainerin, welche mit ihrer Mutter aus Kiew geflohen war und Asyl in Altenberg gefunden hatte, erzählte von ihren erschütternden Erlebnissen auf der Flucht. Sie sei jung verheiratet, ihr Mann kämpfte in der Ukraine, und die Angst um ihre Liebsten war ihr anzusehen. Pfarrer Keller verlas die Übersetzung ins deut-

sche. Die Andacht wurde musikalisch von Kompositionen für Klavier und Geige auf der Empore begleitet. Ein gemeinsames Vaterunser in beiden Sprachen beendete die Friedensandacht.

Anschließend versammelten sich die Anwesenden zu gemeinsamen, nachbarschaftlichen Gesprächen vor der Kapelle. Eine kleine deutsche Wandergruppe stellte sich zum gemeinsamen Singen neben der Kapelle auf.

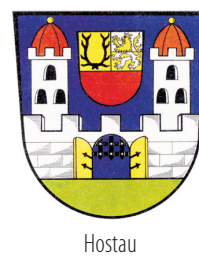
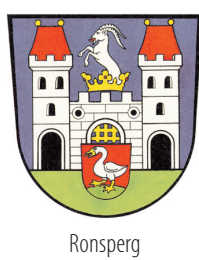
Auf dem kleinen verlassenen Friedhof, den es immer noch bei der Kapelle gibt, liegen sehr alte Grabsteine, deren Inschriften längst verblaßt sind. Mit dem Versprechen, sich im nächsten Jahr hoffentlich gesund wieder zu treffen, verabschiedeten sich die deutschen und tschechischen Landsleute.



Deutsche und Tschechen führen gemeinsame Gespräche.



Die Sankt-Wolfgang-Kapelle.



Heimatkreis Bischofteinitz – Patenstadt Furth im Wald. Heimatkreisbetreuer: Peter Pawlik, Paalkamer Straße 73a, 83624 Otterfing, Telefon (080 24) 9 26 46, Telefax 9 26 48, eMail peter-pawlik@t-online.de, Internet www.bischofteinitz.de. Spendenkonto: Heimatkreis Bischofteinitz, Raiffeisenbank Chamer Land – IBAN: DE55 7426 1024 0007 1343 20, BIC: GENODEF1CHA. Heimatbote für den Kreis Bischofteinitz – Redaktionsschluss: Donnerstag der Vorwoche. Verantwortlich von seiten des Heimatkreises: Peter Pawlik. Redaktion: Nadira Hurnaus, eMail post@nadirahurnaus.de

72. Sudetendeutscher Tag in Hof



Valentin Miksch und Sonja Pawlik, Stellvertretende Schriftführerin im Kreisrat der Bischofteinitzer, Frau von Heimatkreisbetreuer Peter Pawlik, Mutter von Martina Miksch/Pawlik und Großmutter von Valentin, am Stand der Eghalanda Gmoi z'Ingolstadt mit Vuarstüha Helmut Kindl. Will Valentin lieber eine Ernst-Mosch-CD oder einen fetzigen Egerländer Hut? Martina Miksch/

Pawlik, Chorleiterin der Böhmerwald Sing- und Volkstanzgruppe München, mit Sohn Paul am Böhmerwald-Stand der Trachtenexpertin Erika Weinert. Der Stand der Münchener Böhmerwälder bietet Volkskunst im Jahreslauf und Trachtenberatung. In der Treffhalle Martina, Andreas und Valentin Miksch. Valentin hat sich scheint's für den Hut entschieden. Andreas Miksch ist nicht nur SL-Bun-

desgeschäftsführer, sondern auch Stellvertretender Kasernenverwalter des Heimatkreises Bischofteinitz. Schwiegervater Peter Pawlik ist nicht nur Heimatkreisbetreuer von Bischofteinitz, sondern betreut auch die Heimatlandschaft Egerland. Im Hintergrund versucht Sonja Pawlik Enkel Paul einzufangen, der die Treffhalle erkundet.

Bilder: Manfred Gischler (2), Nadira Hurnaus (2)

> Sage aus Zwirschen

Kein Strick für den Bauern

Beim Fichtenschlag oberhalb Hostaus ragt bei Zwirschen aus einer breiten Mulde eine Mauerspur hervor, die auf eine frühere Burg schließen läßt.

Vor langer Zeit wurden die Bauern aus Zwirschen von ihrem Grundherrn hart bedrängt. Da wiegelte ein alter Bauer seine Genossen gegen den Burgherrn auf und wollte ihn mit einem wuchtigen Schlag töten. Doch die herrschaftlichen Knechte packten und fesselten ihn. Da rief der Bauer: „Ihr habt uns unterjocht, aber bald wird der Tag der Freiheit dämmern, unsere Fesseln werden brechen, wir Bauern werden zur letzten Schlacht erscheinen, aus dem Trümmerhaufen eurer Burg wird ein neues Reich entstehen.“ Der Vogt des Burgherrn entgegnete: „Für dich, du Frecher, ist der beste Ort der tiefste Kotter in Hostau, der manchen Widerspenstigen zähmte.“

In Hostau betrieb unweit des Tores ein Seiler sein Handwerk. Diesem trug der Büttel auf, einen festen Strick anzufertigen, mit dem er den frechen Bauern aufknüpfen könne. Der Seiler weigerte sich jedoch und sagte: „Lieber will ich meine Ehre einbüßen, als einen Strick für einen Bauern zu drehen.“ Etwas zaghafter ging der Büttel zu einem Riemer, bei dem er einen Riemen zum letzten Gang des Bauern bestellte. Hier wurde ihm eine ähnliche Antwort zuteil. Als er bei einem Zimmermann einen Balken für einen Galgen für den Bauern anfertigen lassen wollte, lautet der Bescheid: „Nur für Kirchen und Kapellen schaffe ich Balken zur Ehre Gottes, nicht aber zu Galgen für Bauern.“ Endlich hoffte er bei einem Messerschmied ein Schwert zum Köpfen des Bauern zu erhalten. Die Antwort: „Ich fertige nur Schwerter zum Besiegen der Feinde.“ Eines Tages ritt der Bauer in einer bewaffneten Schar auf die Hügellehne des Schwarzen Berges, wo ihn eine feindliche Kugel tötete.

Noch heute steht auf dem Weg oberhalb Hostaus ein grauer Stein mit einem eingemeißelten Kreuz. Es erinnert an den Tod des Bauern.

Der langjährige Ronsperger Ortsbetreuer Franz Bauer (* 1930 in Ronsperg, † 2020 in Bamberg) war der Experte für Ronsperg schlechthin. So befaßte er sich auch mit der Geschichte des Deutschen Turnvereins in seiner Heimatstadt.

> Ronsperg

Der deutsche Turnverein

Vor dem Ersten Weltkrieg beschränkte sich der Sport der Jugend im Winter auf das Rodeln und Schlittschuhlaufen, im Sommer ging man schwimmen. Nach dem Krieg brachte der Sohn von Walter Wurma aus Marienbad den ersten Speer nach Ronsperg. Auf einem damals noch unbebauten Feld an der Hostauer Straße gegenüber dem Reinl-Stadel übte man Speerwurf. Das Bedürfnis nach sportlicher Betätigung war geweckt.

Dank der Initiative von Notar Ignaz Heidl und Ingenieur Thomas Tippmann kam es am 1. Mai 1921 zur Gründung des Deutschen Turnvereins Ronsperg. Obmann wurde Heidl, sein Stellvertreter Bürgermeister Ludwig Reithmeyer, Kassier Ingenieur Tippmann, Schriftwart Josef Lang, Dietwart wurde Norbert Neid aus Hoslau, Turnwart Ernst Bauer und Spielwart Karl Hannakam.

Der Verein hatte großen Zulauf. Gezurrt wurde im Austria-Saal. Es gab eine Männer- und eine Frauen-Riege, auch verschiedene Riegen der Jugend für Knaben und Mädchen. Die turnerische Leitung des Vereins lag fast ein Jahrzehnt lang in den Händen von Lehrer Ernst Bauer. Immer wieder errangen Ronsperger Turner und Turnerinnen Siege bei den Gauturnfesten. Zu den erfolgreichen Turnern zählten Ernst Bau-

er, Hans Prokosch, Karl Schüberl und Anton Ziegler. Bei den Frauen waren es Priska Bauer, Mizzi Konopik, Bertl Netsch, Ella Osterer, Wettl und Cilli Pechtl sowie Mina Völkl. Josef Lang war 1923 Gausieger im 100-Meter-Lauf.

Die Faustballriegen der Turner wie der Turnerinnen errangen zweimal die Gaumeisterschaft, die Männer traten sogar einmal zum Spiel um die Verbandsmeisterschaft in Königsberg an der Eger an. Zu den Faustballriegen gehörten bei den Männern Ernst Bauer, Karl Hanna-kam, Josef Lang, Franz Pechtl, Anton Bogner, Erich Ehm und Anton Schröpfer, bei den Frauen Priska Bauer, Gretl Hannakam, Bertl Netsch, Ella Osterer, Wettl Pechtl, Gretl Schwarz und Mina Völkl.

Als 1924 Gauturnwart Professor Rudolf Maa, ein gebürtiger Ronsperger, von Staab nach Bergreichenstein versetzt wurde, übernahm Lehrer Ernst Bauer das Amt des Gauturnwarts für den westböhmisches Turngau. Das war wohl die höchste Anerkennung für die in Ronsperg geleistete Arbeit im Dienste des Sports. Ein Höhepunkt in der Geschichte des Ronsperger Turnvereins war, als am 27./28. Juni 1926 das Gauturnfest in unserem Städtchen abgehalten wurde. Vereinsobmann war damals Karl Pla-

chy. Die Wettkämpfe wurden auf der Jägerwiese, dem Sportplatz des Turnvereins, ausgetragen.

Finanziert wurde die Vereinsarbeit außer aus den geringen Mitgliedsbeiträgen durch Einnahmen von Schauturn-Veranstaltungen. Im Sommer fanden sie im Maa-Garten oder im Garten der Neuen Welt, im Winter im Austria-Saal oder im Maa-Saal, dem späteren Hubertus-Saal, statt. Auch die Theater-

aufführungen des Vereins unter der Leitung von Lehrer Wenzel Losleben und Franz Pechtl brachten volle Säle. Der Faschingszug und der Turnerball, der immer unter einem bestimmten Motto stand, waren Ereignisse in unserer kleinen Stadt.

Im Jahre 1928 gab es in Ronsperg einen besonders großen und schönen Faschingszug; voran Lang Pepperl als Herold hoch zu Roß, dann viele Wagen, ei-



Erster Turnrat des Turnvereins bei der Gründung am 1. Mai 1920.

ner schöner als der andere, darunter auch eine „Altweibermühle“, die Franz Prix fabriziert hatte. Man stopfte zwei alte Jungfern aus, die dann von Müllerburschen immer wieder als hübsche Mädchen, dargestellt von Turnerinnen, aus der Mühle herausgezaubert wurden. Alles hat zusammengeholfen. Prinz Karneval war Franz Pechtl, der damals kurze Zeit zu Hause war und überall mittat. Graf Coudenhove-Kalergi spendete Süßigkeiten, die beim Zug durch das Städtchen den Kindern zugeworfen wurden. Die Kleinen balgten sich darum auf der Straße.

Ein Faschingsball, der besonders gut in Erinnerung ist, stand unter dem Motto „Mit Graf Zeppelin nach Amerika“, für den Lehrer Karl Hannakam ein großes, naturgetreues Zeppelinmodell baute, das noch jahrelang gezeigt wurde. Die Zeppelinwerft schrieb damals einen Begrüßungsbrief, und der Saal war als Zeppelngondel aus-gestaltet.

In den dreißiger Jahren war Geometer Georg Rubey Obmann und Pepperl Lang Turnwart. Wegen der nationalen Spannungen wurde die Vereinsarbeit immer schwieriger und ließ deshalb auch in ihrer Intensität und Breitenwirkung nach.

Schon in den frühen zwanziger Jahren gründete Lehrer Karl Hannakam im Rahmen des Turnvereins eine Fußballriege. Um 1930 wurde dann ein eigener Verein ins Leben gerufen, der Deutsche Fußball-Klub Ronsperg (DFK). Der uner-müdlische Motor dieses Vereins war Ernst Weishut.



Heimatbote

für den Kreis Tachau



Heimatkreis Tachau – Patenstadt Weiden in der Oberpfalz. Heimatkreisbetreuer: Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Abergstraße 21, 83352 Altenmarkt, Telefon (086 21) 636 27, Telefax 64 75 27, eMail wolf-dieter.hamperl@online.de. Internet www.tachau.de. Tachauer Heimatmuseum: Kulturzentrum Hans Bauer, Schulgasse 3a, 92637 Weiden, Telefon (0961) 81 41 02, Telefax 81 41 19, eMail museum@tachau.de. Spendenkonto: Heimatkreis Tachau, HypoVereinsbank Nürnberg – IBAN: DE38 7602 0070 0002 0824 54, BIC: HYVEDEMM460. Heimatbote für den Kreis Tachau – Redaktionsschluß: Donnerstag der Vorwoche. Redaktion: Nadira Hurnaus, eMail post@nadirahurnaus.de

72. Sudetendeutscher Tag in Hof



In der Treffhalle gesellt sich der vor 88 Jahren in Eger geborene Monsignore Herbert Hautmann, seit 2006 Vertriebenen-Seelsorger der Erzdiözese Bamberg, zu den Tachauern. Reinhold Wurdak betreut den Heimatort Maschakotten, Christa Sehr ist ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Heimatpflege, Sieglinde Wolf betreut Altzedlisch und Innichen. Neu ist Evelin Thums, deren Großvater Anton Thums aus Altzedlisch und deren Großmutter Maria Thums/Jäger aus Tachau stammen. Und ihren Partner Marco Pätz hat sie auch gleich mitgebracht. Die Pfarrer Klaus Oehrlein

und Holger Kruschina genießen gerade ein zweites Frühstück und warten auf die Verleihung des Karls-Preises. Oehrleins Wurzeln liegen im Kreis Tachau und im Nachbarkreis Bischofteinitz. Regelmäßig schreibt er für den Heimatboten und zelebriert Messen in der Heimat. Holger Kruschina ist der Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerks. Seine väterlichen Wurzeln liegen im Schönhengstgau. Karoline Hurnaus sucht Rat bei Heimatkreisbetreuer Dr. Wolf-Dieter Hamperl. 1946 vertrieben die Tschechen ihre väterlichen Urgroßeltern Maria und Karl Meindl mit den Töch-

tern Anna und Maria aus Sankt Katharina im Kreis Tachau. Sie strandeten im oberbayerischen Trostberg, wo Anna Meindl den einheimischen Friedrich Hurnaus heiratete. Wolf-Dieter Hamperl war jahrzehntelang Chefchirurg im Kreiskrankenhaus Trostberg. Zu seinen Patienten gehörte auch Karolines Urgroßmutter Maria Meindl. Hamperl erklärt ihr sein Buch über Sankt Katharina und schenkt es ihr. Auch Lothar Meitner und Ludmilla Himmel halten die Stellung am Tachauer Stand. Meitner ist Ortsbetreuer von Tissa, Himmel betreut Schönbrunn. Bilder: Nadira Hurnaus

> Ernst Schmutzer: „Labant unter amerikanischer Besetzung und tschechischer Verwaltung 1945/1946“ – Teil VIII und Schluß

Neuanfang in Mecklenburg

In dieser Folge befaßt sich Ernst Schmutzer mit den Neusiedlern, mit Flucht und Vertreibung sowie mit seiner eigenen politischen und wissenschaftlichen Entwicklung.

Die Besiedlung begann Mitte Oktober 1945 mit dem Gutshof Stingl und mehreren Bauernhöfen. Dann folgten als Siedler slowakische Familien, die ich teilweise nach meinem ersten Nachkriegsbesuch 1964 kennenlernte. Diese konnten sich aber nur wenige Jahre halten, da es angebotene Arbeitsstellen, von Altzedlisch abgesehen, erst in dem 17 Kilometer entfernten Tachau gab, das damals als Kreisstadt einen beachtlichen Aufschwung durch die nützliche Kunststoff-Industrie nahm.

Dann folgte die Welle des Abrisses der alten Bausubstanz unter den 150 weitgehend neuen Häusern auf etwa 50 Häuser, von denen heute ein Teil vor allem Pensionären aus Pilsen oder Prag zur Erholung dient. Auch die beiden Schmutzer-Häuser wurden bisher gut erhalten. Meine Schwester Marianne und ich haben bei unseren Heimattreffen Kontakt zu dem Nachkommen Stanislaus Kos der Siedlerfamilie Kos auf dem sehr gepflegten Angermann-Bauernhof Nr. 66 aufrechterhalten.

Um die Kontrolle der Arbeit eines deutschen Bürgermeisters im Dorf fest in der Hand zu behalten, wurde im Herbst 1945 Kommissar Jan Skarda eingesetzt, der angab, ein politischer Häftling gewesen zu sein. Er bezog sein Quartier beim Bauern Angermann in Anwesen Nr. 66. Sein Aufenthalt in Labant dauerte etwa ein reichliches Vierteljahr. Wir hatten mit ihm keine echten Konflikte, da er sich in den Ablauf der Dinge kaum einmischte.

Meine Entwicklung

Nach der schmachvollen Entwertung der deutschböhmisches Kulturtradition im europäischen Kontext durch die nationalistiche Beneš-Administration, die die deutschsprachige Weiterbildung für Deutsche durch deren vorgesehene Vertreibung zunichte machte, stand vor mir das Problem, Böhmen zu verlassen. Die Frage war nur noch, allein Richtung Bayern oder zusammen mit den Eltern und Marianne auf einem Transport, ungeklärt wohin in Deutschland. Da spätestens im Februar 1946 der Schulbetrieb in Bayern wieder anlief, verließ ich als 16-jähriger mit Hilfe von Wegführer Josef Schwandner unter großer Lebensgefahr illegal Labant. Unsere gesparten Reichs-

mark wurden mit dem Gerücht einer gleichzeitigen Währungsreform in Deutschland ersatzlos eingezogen. So begann ich nun, meine Mieser Jahre fortsetzend, meinen Schulbesuch an der Ober-Realschule in Weiden. Da ich dort ohne Geld nicht leben konnte und um auch über den Stand der Aussiedlung unserer Familie informiert zu sein, kam ich noch zweimal nach Labant zurück und hielt mich dort versteckt. Am 20. August 1946 verließ ich mit Otto Adler das Dorf mit ungewisser Zukunftsaussicht. Mein tief empfundenen Dank gilt der Stadt Weiden für die vorsorgliche Aufnahme, wo ich teils privat und teils im Internat Sankt Augustin bis zum Jahresende 1946 verbrachte.

Da ein geregelter Postverkehr zwischen Bayern und Böhmen nicht wieder existierte, war ich von Zuhause völlig isoliert, worunter ich bis zum Tränenausbruch litt. Im November 1946 erhielt ich endlich Post von meinen Eltern aus Waren-Müritz in Mecklenburg mit der Mitteilung, daß es schließlich den Antifa-Leuten des Kreises Tachau bei den Behörden gelungen sei, einem größeren Antifa-Transport aus Wallern in Südböhmen angeschlossen zu werden. Dabei seien in einem Waggon der Kleinbahn von Taus nach Plan

jeweils drei Familien mit ihren Koffern, Kisten und zugehörigem Spar-Mobiliar untergebracht worden. Von Eger sei der Zug nach Adorf in Sachsen mit Umpackprozedur und dann teilweise Richtung Thüringen weitergeleitet worden, wo er wegen Flüchtlingsüberfüllung nicht angenommen worden sei. So seien unsere Menschen schließlich nach Mecklenburg gelangt. Auf diese Weise hätten wichtige Teile unseres Wohn- und Schlafzimmers gerettet werden können.

Von Hof aus gelangte ich selber nach einer Woche stockender Fahrt bei tiefster Kälte durch Eis und Schnee nach Waren-Müritz, wo ich die auch schon funktionierende Oberschule bei meist guten Lehrern und freundlichen Mitschülern besuchen und 1949 mein Abitur ablegen konnte. Auch Lehrerschaft dieser Schule und dieser interessanten Stadt gilt mein großer Dank.

1949 bis 1957 durchlebte ich meine Ausbildung in Physik und Mathematik an der Universität Rostock. 1953 erhielt ich mein Diplom, 1955 promovierte ich. Meine Habilitation erfolgte 1958 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, wo seit 1957 mein Wirkungsfeld Einsteinsche Relativitätstheorie entstand und ich 1959 Dozent und 1960 Professor für Theoretische Physik wurde.

Mancher, der diese wissenschaftliche Laufbahn gedanklich abwertet und mit SED-Parteikarriere verbunden sehen will, möge zur Kenntnis nehmen, daß ich in Waren kaum jemanden vom Antifa-Transport kennenlernte, der die Ulbricht-Gottwald-Erklärung in Prag von 1951, nämlich daß die Aussiedlung der Deutschen gerecht gewesen sei, billigte. Auch unser Vater lehnte – nicht nur deshalb – die SED ab.

Ich war, insbesondere dank meiner familiären Erziehung, Anhänger des Demokratischen Sozialismus und deshalb Gegner der These von der diktatorischen „Partei neuen Typus“ ab 1951/52 geworden, der ich nach meiner Überzeugung nicht angehören wollte. Nur durch meine internationalen wissenschaftlichen Leistungen konnte ich meine eingeschlagene Karriere bestehen.

Diese Position war auch der Grund dafür, daß ich 1990 mit etwa 80 Prozent Stimmen-Mehrheit als neuer Rektor der Jenaer Universität gewählt wurde. Weiter habe ich mich sehr darüber gefreut, daß ich in Augsburg im Juni 2011 für meine wissenschaftliche Arbeit sowie mein Engagement für meine böhmische Heimat mit dem Großen Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet worden bin.



Blick in die Haider Pfarrkirche Sankt Nikolaus.

TERMINE

■ **Sonntag, 19. Juni, 15.00 Uhr, Haid:** Deutscher Gottesdienst in der Loreto-Wallfahrtskapelle.

■ **Samstag, 9. Juli, 10.00 Uhr, Altzedlisch:** Gottesdienst in der Heimat, anschließend Treffen in der Schule mit Kaffee und Kuchen. Sonstige Verpflegung bitte selbst mitbringen. Auskunft: Sieglinde Wolf, Wettersteinstraße 51, 90471 Nürnberg, Telefon (09 11) 81 68 68 88, eMail si.wolf@web.de

■ **Sonntag, 17. Juli, 15.00 Uhr, Haid:** Deutscher Gottesdienst in der Loreto-Wallfahrtskapelle.

■ **Sonntag, 21. August, 15.00 Uhr, Haid:** Deutscher Gottesdienst in der Loreto-Wallfahrtskapelle.